

01 2008

# Bilfinger Berger Magazin

8 Kanada **Brückenschlag über den Fraser River** | 29 Deutschland **Nummer gegen Liebeskummer** |  
32 Abu Dhabi **Deutsche Teenager in Arabien** | 44 England **Schüler haben Junk-Food satt**

## DIESE JUGEND!

Wie junge Menschen ihr Leben anpacken



**Bilfinger Berger Magazin**  
www.magazin.bilfinger.de

**Herausgeber:**  
Bilfinger Berger AG  
Carl-Reiß-Platz 1-5  
68165 Mannheim  
Tel. 0621 459-0  
Fax 0621 459-2366  
www.bilfinger.de

**Verantwortlich für den  
Gesamthalt:** Michael Weber  
**Projektleitung:** Dr. Daniela Simpson  
**Redaktion:** Dr. Daniela Simpson;  
Bernd Hauser, agentur.zs, Weinstadt  
**Bildredaktion:** Paul Lampe,  
Uli Reinhardt, agentur.zs

**Titelbild:** Barbara von Woellwarth  
**Layout/Realisierung:** Theo Nonnen,  
Steven Dohn, Bohm und Nonnen,  
Darmstadt  
**Litho:** Goldbeck Art, Frankfurt  
**Druck:** ColorDruck, Leimen  
**Versandkoordination:**  
Business Service Weber, Mannheim

Das Bilfinger Berger Magazin erscheint auf Deutsch und Englisch.  
Alle Rechte sind vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck und elektronische Verbreitung, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung der Redaktion möglich.  
Das Bilfinger Berger Magazin wird auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.



WANDSCHMUCK IN EINEM BÜROCONTAINER AN DER  
GOLDEN EARS BRIDGE BEI VANCOUVER IN KANADA



## WIR FÖRDERN JUNGE MENSCHEN, DAMIT SIE IHR BESTES GEBEN

Unsere Titelgeschichte handelt von Berufseinsteigern, die ein Riesenprojekt in Kanada stemmen. Die jungen Leute sind voller Energie. Sie interessieren sich für alles, was erfahrene Kollegen ihnen mit auf den Weg geben. Die Jungen profitieren vom Wissen der Älteren, die Älteren vom Tatendrang der Jungen.

Genau wie die Gesellschaft als Ganzes funktioniert auch unser Unternehmen besonders gut, wenn die Altersstruktur stimmt. Deshalb ist es für uns eine ständige Herausforderung, junge Menschen für Bilfinger Berger zu begeistern und ihnen die Chance zu geben, sich bei uns zu entwickeln.

Die berufliche und soziale Kompetenz der nachwachsenden Generation wird nicht nur unseren Bau- und Dienstleistungskonzern, sondern die Gesellschaft der Zukunft prägen. Nur wenn wir junge Menschen fordern und fördern, können sie lernen ihr Bestes zu geben.

Ihr

**HERBERT BODNER**

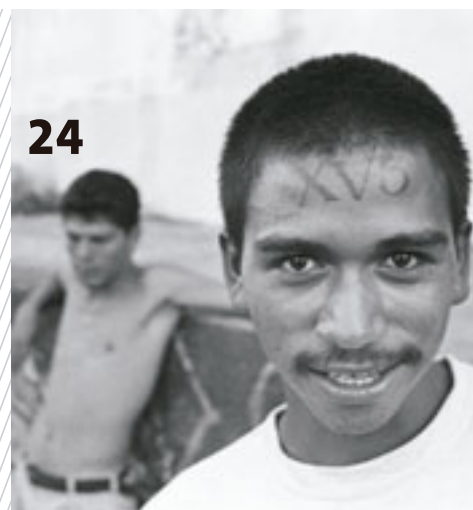
Vorstandsvorsitzender der Bilfinger Berger AG

**01 2008**

Bilfinger Berger Magazin

**20****HANDWERK IN DER GRUNDSCHULE**

- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 6 Kaleidoskop

**24****KRIMINELLE VERLIERER****18 NACHWUCHSNOT**

Die Wirtschaft braucht Ingenieure, doch deutsche Gymnasiasten halten nichts von technischen Berufen. „Technik ist Zukunft“ ist eine Initiative von Bilfinger Berger, die Jugendlichen ab der neunten Klasse Einblicke in ein Arbeitsfeld mit vielen Facetten geben will

**20 KINDER ENTDECKEN TECHNIK**

Im „KiTec“-Unterricht kommen Grundschüler oft zum ersten Mal mit technischen Fragen in Kontakt – eine Idee der „Wissensfabrik“. Die Unternehmensinitiative will die kommende Generation fit machen für den globalen Wettbewerb

**24 GEWALTÄTIGE VERLIERER**

Brutale Jugendbanden in Mittelamerika sind ein Ergebnis der Bürgerkriege und verfehlter Politik. Die meisten Regierungen reagieren mit Gegengewalt – ohne Erfolg. Nicaragua dagegen hat gezeigt, wie

**TITELTHEMA /// DIESE JUGEND VON HEUTE!****8 BRÜCKE ZUR KARRIERE**

Unweit von Vancouver in Kanada wechseln Hochschulabgänger direkt in eine Königsdisziplin des Ingenieurbaus: Bilfinger Berger baut eine Schrägseilbrücke, die sich einen Kilometer weit über den Fraser River spannt

**16 „WIR SETZEN AUF DIE BESTEN“**

Flexibilität erwartet Personalvorstand Prof. Hans Helmut Schetter nicht nur von jungen Bewerbern, sondern auch von seinem Unternehmen. Als Personalchef fordert er die Vereinbarkeit von Familie und Beruf





29

**NUMMER GEGEN KUMMER**

man die kriminellen Jugendlichen zurück in die Gesellschaft holen kann: durch neue Lebensperspektiven

**29 0 800 111 0 333**

Die 20 Jahre alte Ethnologie-Studentin M. arbeitet in ihrer Freizeit ehrenamtlich bei der „Nummer gegen Kummer“, einem Beratungstelefon für Jugendliche

**32 KINDHEIT IN DER WÜSTENSTADT**

Die Töchter der deutschen Familie Riedel wachsen in Abu Dhabi auf. Freunde und Hobbys gibt es viele, öffentliche Verkehrsmittel kaum. Deshalb ist Mutter Riedel der Chauffeur: 150 Kilometer legt sie am Tag zurück

**36 JUGENDTRÄUME**

Aus ihnen kann noch alles werden: Fotografin Barbara von Woellwarth visualisierte für das Bilfinger Berger Magazin die Zukunftsträume von fünf Jugendlichen



32

**ALS TEENAGER IN ABU DHABI****42 „ICH WEISS NOCH NICHT VIEL“**

Marcel Schmittfull, 20, ist ein zurückhaltender junger Mann, der lieber über Physik spricht als über seine Erfolge. Als Einziger hat er dreimal den Bundespreis bei „Jugend forscht“ gewonnen. Ein Interview

**44 FRISCHES STATT FRITTEN**

Britische Schulbehörden haben dem Pommies-Kult den Kampf angesagt, denn viele Jugendliche sind zu dick. Die Harlington Upper School in Bedfordshire arbeitet an einer neuen Esskultur

**50 STRASSEN DER WELT: STRASSE DER JUGEND**

Fast in jedem Ort der DDR gab es eine „Straße der Jugend“. Mit der Wende wurden viele umbenannt, aber 337 haben die Wiedervereinigung überlebt. Eine davon liegt in Cottbus. Ein Ortstermin



44

**KAMPF DEN DICKMACHERN****/// NEWS**

**48 DIENSTLEISTUNGEN** / Bilfinger Berger setzt weiter auf Expansion und akquiriert Unternehmen in Norwegen und Australien

**U-BAHNBAU** / Die neue Wehrhahnlinie ist das größte Bauprojekt der Stadt Düsseldorf

**LUXUS AM YARRA RIVER** / In Melbourne entsteht das mit 660 Zimmern und Suiten größte Hotel Australiens

**49 MASSANFERTIGUNG** / Im Chemiepark Marl rüstet Bilfinger Berger Industrial Services bis zu 80 Meter hohe Kolonnen ein

**PORT BOTANY** / Der Überseehafen von Sydney verdoppelt seine Umschlagkapazitäten für Großcontainerschiffe

**UNIKLINIK KIEL** / Das neue Zentrum für Partikeltherapie ist das größte PPP-Projekt im deutschen Gesundheitswesen

## CHEFSACHE

Wie junge Leute ihren Chef/  
ihre Chefin finden:  
Er oder sie ...

... ist ein Volltrottel **6 %**  
... unfähig **9 %**  
... mittelmäßig **23 %**  
... gut **41 %**  
... richtig toll **18 %**

Quelle: repräsentative Umfrage der  
Zeitschrift Neon

## JUNGE LÄNDER, ALTE LÄNDER

Anteil der 15- bis 24-Jährigen  
an der Gesamtbevölkerung in  
Prozent

Welt	17,6
Europa	13,3
Deutschland	11,2
China	16,5
Pakistan	22,4
Simbabwe	24,9

Weltjugendbericht  
der Vereinten Nationen, 2007

## VON WEGEN NULL-BOCK

[www.jugend-debattiert.de](http://www.jugend-debattiert.de)  
[www.jugend-forscht.de](http://www.jugend-forscht.de)  
[www.jugend-gruendet.de](http://www.jugend-gruendet.de)  
[www.jugendhilft.de](http://www.jugendhilft.de)  
[www.jugend-musiziert.org](http://www.jugend-musiziert.org)  
[www.jugend-in-aktion.de](http://www.jugend-in-aktion.de)  
[www.jft.net](http://www.jft.net)  
[www.jugend-wandert.de](http://www.jugend-wandert.de)  
[www.schooljam.de](http://www.schooljam.de)  
[www.jugend-denkt-zukunft.de](http://www.jugend-denkt-zukunft.de)



Foto: Armin Smallovic/OSTKREUZ

**... zur Berühmtheit.** Zuerst singt Mina nur ein Lied über die Scheidung ihrer Eltern. Dann stellt die 14-jährige Schülerin aus München das Video ins Internet – und rührt die Massen: Fünf Millionen Menschen klicken Minas Ballade „How the angels fly“ auf „MyVideo.de“ an. Inzwischen wird Deutschlands erstes Internetmusikwunder bei der Warner Music Group als Künstler geführt, eingerahmt von Mick Jagger und Muddy Waters.



Foto: Visual Impact/Almer Eder

**... nach oben.** Er meistert Routen der Schwierigkeitsgrade 8c+ und 9a, das ist jener Bereich, in dem das Körpergewicht oft an drei Fingergliedern überm Abgrund hängt. Der 17-jährige David Lama aus Götzens in Tirol, Mutter Österreicherin, Vater Nepalese, klettert, seit er vier ist. Er war je zwei Mal Jugendweltmeister und Europameister, hat zahllose österreichische Titel und Europacupsiege errungen. Seit diesem Jahr ist er Profikletterer. „Lama heißt auf Tibetisch Meister“, sagt sein Vater.



Foto: Rainer Kwiatek

**... in eine bessere Welt.** Sie wolle Ärztin werden, sagt Kalkidan Kassahun, 13: „Dann helfe ich den Armen und Sorge dafür, dass auch sie eine gute Behandlung bekommen.“ Kalkidan wächst in der Hütte ihrer Großmutter in der äthiopischen Kleinstadt Gundo Meskel auf. Ihre Mutter starb an AIDS. Auch Kalkidan hat HIV. Seit Neuestem bekommt sie von einer Hilfsorganisation Medikamente, die das Virus in Schach halten. Derzeit leben weltweit 2,5 Millionen Kinder mit HIV, die meisten in Afrika.

# JUGEND AUF DEM WEG ...



Foto: Bob Sacha

**... in eine Familie?** Seit fünf Jahren lebt Ashley in Heimen im US-Bundesstaat New Jersey – und wünscht sich nichts mehr als eine richtige Familie. Deshalb steht das Foto der 14-Jährigen neben den Fotos vieler anderer Kinder auf der Website der Non-Profit-Organisation „Heart Gallery of New Jersey“ ([www.heartgallerynj.org](http://www.heartgallerynj.org)), die via Web nach adoptionswilligen Eltern sucht. Aufmerksamkeit erzielt die Organisation auch dadurch, dass sie die Kinder von berühmten Fotografen ablichten lässt und die Bilder zusätzlich in Ausstellungen zeigt. Von 360 Kindern wurden so bislang 126 adoptiert.

## GROSSE WORTE

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ Sokrates

„Nichts zeigt das Alter eines Menschen so sehr, als wenn er die neue Generation schlecht macht.“ Adlai Stevenson, amerikanischer Politiker

„Das Problem mit der heutigen Jugend ist, daß man selbst nicht mehr dazugehört.“ Salvador Dalí

„Jugendsünde = Wenn man jung ist und sie verpaßt.“ Erich Maria Remarque



Foto: Heige Bendt

## SINGSING

An der Grundschule in Rabisap, einem Dorf in Papua-Neuguinea, findet ein „Singsing“ statt, wie die Feste genannt werden. Die Schüler tragen deshalb die traditionellen Umhänge aus Rinde, als Make-up haben sie Lehm aufgetragen.

## BEDROHTE JUGEND: ARBEIT STATT SCHULE

Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) arbeiten weltweit 250 Millionen Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 14 Jahren, die Hälfte von ihnen den ganzen Tag und viele unter extremen Bedingungen. In der Streichholz- und Feuerwerksindustrie hantieren sie ungeschützt mit giftigen Stoffen, in Keramik- und Glasfabriken müssen sie extreme Hitze ertragen, als billige Hilfskräfte in der Teppichindustrie leiden sie häufig unter Atemwegserkrankungen. Nach Angaben der ILO sind 56 Prozent der arbeitenden Kinder und Jugendlichen Jungen. Diese Zahl täusche jedoch, da viele Mädchen als Dienstmädchen und sogar als Sklavinnen in privaten Haushalten arbeiten und deshalb in keiner Statistik auftauchen.

# DIE BRÜCKE ZUR KARRIERE

UNWEIT VON VANCOUVER WECHSELN HOCHSCHULABGÄNGER DIREKT IN EINE  
KÖNIGSDISZIPLIN DES INGENIEURBAUS: DEN BAU EINER RIESIGEN SCHRÄGSEILBRÜCKE

EVA WOLFANGEL / TEXT /// CHRISTOPH PÜSCHNER / FOTOS



DIE GOLDEN EARS BRIDGE ÜBER DEN FRASER RIVER ERSPART  
PENDLERN AB 2009 EINEN 30 KILOMETER LANGEN UMWEG



/// Der Wind pfeift in die Helme, Regen tropft von den Sicherheitsbrillen, durchweicht die neongelben Westen. Matthias Götz, 28, und Martin Schweizok, 30, scheinen die Nässe nicht zu spüren. Sie stehen auf einem der Brückenpylone 40 Meter über dem Fluss und starren in eine Schalung. „Mensch“, sagt Schweizok, „laut Plan müssen da vier Vierzig-Millimeter-Stähle rein. Dann wird es aber richtig eng, wenn wir den Beton einbauen!“

Ein Problem von vielen, das Schweizok und Götz in Kanada meistern müssen. Die beiden Jungingenieure bauen mit an einem Großprojekt in der Nähe von Vancouver: Wenn die sechsspurige Golden Ears Bridge im April 2009 fertig ist, wird sie sich einen Kilometer weit über den Fraser River spannen. „Ich musste jahrelang warten, bis ich meine erste Schrägseilbrücke bauen durfte“, sagt Oberbauleiter Dirk Deigmöller, 37, der zum dreiköpfigen Führungsteam der Baustelle gehört. „Diese Jungs dürfen gleich von der Uni weg ran.“ Dem Nachwuchs derartige Chancen zu bieten, sei eine Investition in die Zukunft, sagt Großprojektleiter Michael Heerdt, 40: „Unser Unternehmen braucht junge Leute. Sie müssen hier viel leisten, aber wir fördern sie auch und geben unsere Erfahrungen gerne weiter.“ Der Kaufmann im Führungstrio, Stefan Herschler, 36, ist von den Jungen begeistert: „Sie saugen das Wissen der Kollegen auf wie Schwämme“, sagt er zufrieden.

#### BAUEN MACHT SPASS

Für Uni-Abgänger Schweizok ist die Golden Ears Bridge vorläufiger Höhepunkt einer experimentierfreudigen Berufslaufbahn: Nach einer Augenoptikerlehre ging er zum Zivildienst nach Israel. Er half, einen Jugendclub zu errichten und entdeckte, wie viel Spaß Bauen macht. „Internationales Bauingenieurwesen“ klang genau richtig, er studierte in Mainz und Südafrika, bevor er mit dem Diplom in der Tasche nach Vancouver zu einem halbjährigen Praktikum auf der Golden Ears Bridge kam. Danach bot ihm Bilfinger Berger einen festen Job. Seit einem Jahr arbeitet er nun als „Field Engineer“, als einer, der mehr auf der Baustelle unterwegs ist, als im Büro sitzt. Bis zu zwölf Stunden am Tag, sechs Tage die Woche. Gerade mal zwei Wochen Urlaub hat er sich gegönnt, als im Februar zu Hause in Deutschland seine Tochter Paula geboren wurde. „Mehr war nicht drin“, sagt er. Täglich wartet er auf die Mails seiner Frau mit den neuesten Fotos des Töchterchens. Natürlich hätte er gerne mehr von seiner Familie. „Aber so ein großes Projekt ist eine einmalige Chance“, sagt er. „Das ist etwas anderes, als Einfamilienhäuser in Buxtehude zu bauen.“

#### 420 STUFEN BIS ZUM ARBEITSPLATZ

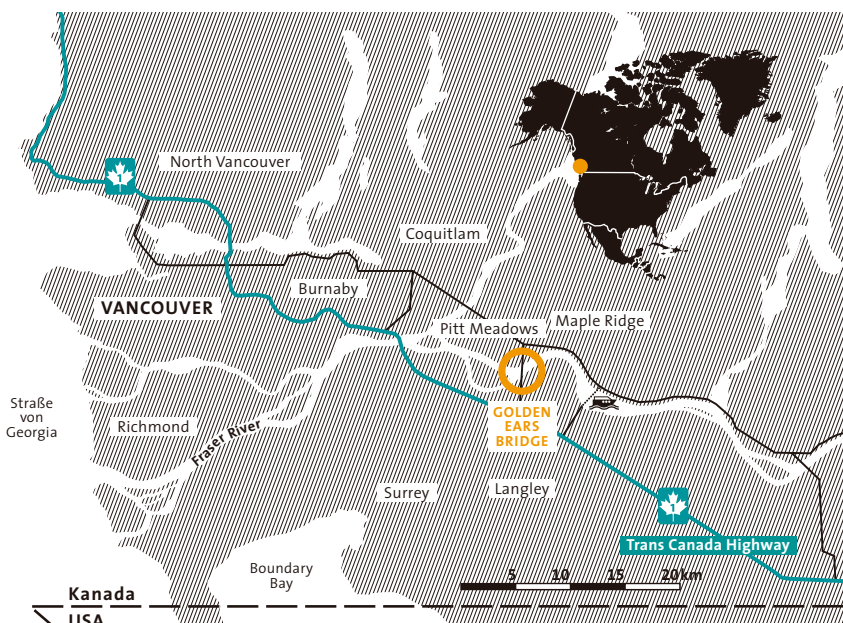
Am Fuße des südlichsten Pylons springt Schweizok in ein Boot, das zwischen den vier Pfeiler-Baustellen pendelt. Der Fraser River fließt hier nach Westen; die Brücke wird von Süden nach Norden fertiggestellt. Während am südlichsten Pfeiler schon an der Fahrbahn gebaut wird, ist der nördlichste Pfeiler erst zur Hälfte fertig. Bilfinger Berger baut auch die Verbindungsstraßen zur Brücke. Die südliche Auffahrt mit ihren sechs Fahrspuren windet sich bereits wie eine riesige graue Schlange an den Fluss heran. Als würde sie geduldig auf die Fertigstellung der Brücke warten, endet sie kurz vor dem Fluss hoch oben in der Luft.



**MATTHIAS GÖTZ, 28: „BRÜCKEN SIND SCHON DESHALB BESONDERE BAUWERKE, WEIL SIE MENSCHEN MITEINANDER VERBINDEN.“**



ARBEITSBESUCH: IN 80 METERN HÖHE INFORMIERT SICH MARTIN SCHWEIZOK (RECHTS) ÜBER DEN FORTGANG DER BEWEHRUNGSARBEITEN



EINES DER GRÖSSTEN PPP-PROJEKTE KANADAS

## GOLDEN EARS BRIDGE

Die Golden Ears Bridge über den Fraser River wird die östlichen Vororte Vancouvers miteinander verbinden. Bisher mussten Pendler einen gut 30 Kilometer langen Umweg fahren oder mit der Fähre über den Fluss setzen. Die neue Verbindung entlastet die stark frequentierte Brücke stadteinwärts und verkürzt die Fahrzeit erheblich. Golden Ears Crossing ist eines der größten Public Private Partnership-Projekte Kanadas. Bilfinger Berger plant, finanziert und baut die 1000 Meter lange Brücke sowie zwölf Kilometer Hoch- und Verbindungsstraßen. Ab 2009 wird das Unternehmen den Streckenabschnitt für 32 Jahre gegen ein festes Entgelt betreiben. Das Investitionsvolumen beträgt 600 Millionen Euro.



IM BÜRO SIND DIE JUNGINGENIEURE NUR SELTEN. PER WASSERTAXI FÄHRT MARTIN SCHWEIZOK DIE EINZELNEN PYLON-BAUSTELLEN AN



DIE ARBEITEN AN DEN ZUBRINGERN ZUR BRÜCKE AM NÖRDLICHEN UFER KOORDINIERT MARIO VIDUKA (UNTERES BILD, MITTE)

## VON DER UNI AUF DIE BAUSTELLE

Die Bilfinger Berger Gruppe bietet engagierten Studenten und Absolventen der Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften Praktika und Diplomstellen im In- und Ausland an. Zu einer Reihe von Hochschulen bestehen enge Kontakte, darunter Aachen, Dresden, Kaiserslautern, Darmstadt, Karlsruhe, Mannheim, München und St. Gallen. Besonders gesucht sind derzeit Bauingenieure, aber auch Maschinenbauer, Verfahrenstechniker und Betriebswirte. Gebraucht werden Teamplayer mit hoher Flexibilität und der Bereitschaft, auch außerhalb Deutschlands zu arbeiten.

[www.bilfinger.de](http://www.bilfinger.de) > karriere

Am nächsten Pfeiler lässt sich Schweizok absetzen und erklimmt 420 Stufen, um auch hier die Bewehrungsarbeiten zu kontrollieren. In 90 Metern Höhe trifft er den Bewehrungsspezialisten Marcel Lutin, 47, ein Franzose mit einem wettergegerbten Gesicht. Schweizok erklärt das Problem mit der engen Schalung und den vier Vierzig-Millimeter-Stählen: „Können wir nicht stattdessen Zwanzig-Millimeter-Stähle einbauen?“ Lutin nickt: „Ja, das geht.“ Dann grinst er. Er freut sich, wenn die jungen Leute ihn um Rat fragen.

## JUNGSPUNDE UND ALTE HASEN

Arbeiter anzuleiten und zu kontrollieren, die das Alter seines Vaters hatten, fand Ryan Coppola zunächst nicht leicht. Erst vor ein paar Wochen hat der 25-jährige Australier sein Studium abgeschlossen, jetzt steht er unweit des Flussufers in einer containergroßen Schalung, in der ein Querträger der Brücke betoniert werden soll. Sie ist gefüllt mit einem dichten Stahlgeflecht, Stangen und Bügel mit unterschiedlichen Durchmessern kreuzen sich auf verschiedenen Ebenen. Ryan Coppola kontrolliert mit dem Zollstock die Abstände der Stahlstangen und vergleicht sie mit seiner Zeichnung. Eng und laut ist es in dem Hohlraum, zwischen den Stangen stehen Arbeiter, sie zerren und drücken daran, bis



**IM STAHLGEFLECHT: ERST VOR EIN PAAR WOCHEN HAT RYAN COPPOLA (LINKS) SEIN STUDIUM ABGESCHLOSSEN. JETZT SORGT ER DAFÜR, DASS DIE QUERTRÄGER IN BESTER QUALITÄT HERGESTELLT WERDEN**

sie richtig positioniert sind und verbinden sie mit Draht. „Na, hier musst du aber noch nachbessern“, fordert Coppola einen der Männer auf. Der Angesprochene ist sichtlich unwirsch. Es ist spät am Nachmittag, Zeit für den Feierabend, was will der Jungspund von mir, steht dem Arbeiter ins Gesicht geschrieben. Aber Coppola bleibt beharrlich. Am Abend schon soll der Beton in die Verschalung, und die Querträger müssen besondere Lasten aushalten. „Die Stangen haben nicht den richtigen Abstand, das geht so nicht“, sagt Coppola bestimmt.

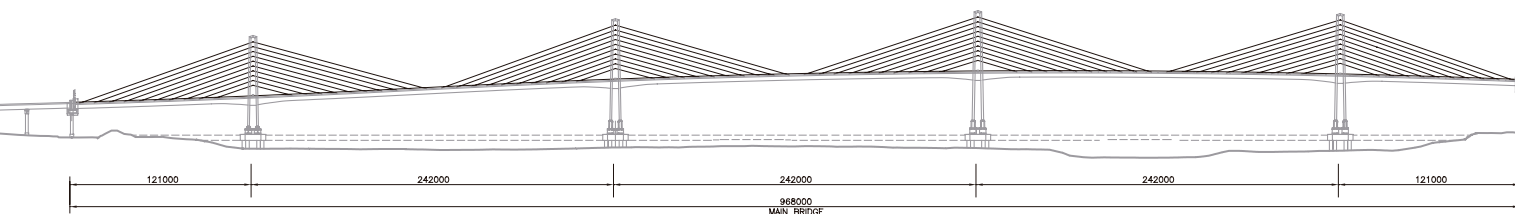
#### **DIE CREME DER BAUINGENIEURE**

Wie man mit Arbeitern aus Polen, Panama oder Thailand verhandelt, wird nicht an der Universität gelehrt. Dass man in der Enge der Bewehrungskörbe und unter Zeitdruck schnell aneinandergeraten kann, auch nicht. Coppola hat von den Polieren und seinen Chefs gelernt, wie man mit den Männern umgeht. Als ein Kollege einmal nicht einsehen wollte, dass er nachbessern muss, habe er ihn beiseitegenommen und allein mit ihm geredet. „Wir haben uns darauf geeinigt, die Kritik nicht persönlich zu nehmen, und das Ganze per Händedruck besiegelt. Danach lief es besser zwischen uns.“

Matthias Götz, 28, ist dafür zuständig, die Bewehrungsstähle für die gesamte Baustelle zu organisieren. Auf seiner Homepage im Internet hat er unter Hobbys geschrieben: „Ski fahren, bis die Bretter brennen.“ Aber jetzt sieht er die schneebedeckten Berge, die bei gutem Wetter hinter den Brückenpfeilern am Horizont aufragen, meist nur von ferne. Stattdessen sitzt er im Baucontainer zwischen Aktenbergen und Tafeln mit bunten To-do-Listen, manchmal bis spät in die Nacht. Warum eigentlich? „Man baut für die Zukunft. Die Brücke wird einen selbst überdauern“, sagt Matthias Götz, doch sicher spielen auch persönlicher Ehrgeiz eine Rolle. „Die Creme der Bauingenieure ist an solchen Brücken beteiligt, für uns Berufseinsteiger ist es ein großes Glück, dabei zu sein.“

#### **15 STUDENTEN UND HOCHSCHULABGÄNGER**

Derzeit absolvieren 15 Studenten und Hochschulabgänger ein halbjähriges Praktikum auf der Baustelle, manche bleiben gerne auch etwas länger. Fünf der letztjährigen Praktikanten wurden als Field Engineers übernommen, darunter Matthias Götz und Martin Schweizok. Mit zwei weiteren Jungingenieuren haben sie sich ein Haus gemietet. Wenn sie sich nach einem langen Tag auf ein Feierabendbier in der gemeinsamen Küche treffen,



### EINEN KILOMETER WEIT SPANNT SICH DIE GOLDEN EARS BRIDGE ÜBER DEN FRASER RIVER

fachsimpeln sie weiter. Im Zimmer von Götz steht nur ein Bett, ein Schreibtisch, ein Fernseher und in einer Ecke sein Koffer. Es hängt kein Bild an der Wand, wie auch im ganzen Haus nicht. Und der Kühlschrank ist nicht gerade üppig gefüllt: „Uns fehlt die Zeit zum Einkaufen“, sagt Matthias Götz und lacht.

Mario Viduka, 33, spricht mit Matthias Götz und Martin Schweizok fast nur am Telefon, denn er arbeitet auf der Nordseite des Fraser River. Viduka wacht über Straßen- und Erdarbeiten, acht Kilometer neue Straßen fallen in seine Zuständigkeit. Auf ihn als „Section Engineer“, den Leiter eines ganzen Bauabschnitts, stürmen oft alle gleichzeitig ein. Der Bürgermeister will seine Straße geflickt haben, das Wasserwerk seine Leitung unangetastet belassen, das Umweltamt die Fische im umgeleiteten Bach bewahren und der Anlieger seine Einfahrt frei haben. Dafür braucht Viduka Fingerspitzengefühl und starke Nerven. „Man fühlt sich manchmal wie ein Schiedsrichter“, sagt er.

### DER BODEN IST WEICH WIE ZAHNPASTA

Große Baustellen faszinieren ihn, seit er als kleiner Junge im heimischen Karlsruhe seinen Vater, einen Bauarbeiter, bei der Arbeit besuchte. Nach dem Abitur jobbte er auf dem Bau, um sich das Geld für das Studium zu verdienen. Mit ähnlicher Zielstrebigkeit verfolgt Mario Viduka nun den Bau der Verbindungsstraße zur Golden Ears Bridge. Der Boden sei weich wie Zahnpasta, scherzen die Ingenieure: eine Mischung aus Sand und Lehm mit viel Feuchtigkeit darin. Bei Belastung wird das Wasser aus dem Boden gedrückt, er senkt sich. Ein Material musste her, das auf der Trasse einen stabilen Untergrund schafft, aber nicht zu schwer auf den darunterliegenden Wasser- und Gasleitungen lastet. Die Bauleitung entschied sich für zwei Meter lange und eineinhalb Meter hohe und breite Styropor-Quader, die nun auf Teilen der Trasse als Fundament gelegt werden. „In Vancouver wird das Verfahren häufig angewendet“, sagt Viduka. „Aber in Europa kennt

man es kaum. Das finde ich spannend.“ Und noch aus einem weiteren Grund mag er die Arbeit an der Golden Ears Bridge: „In Deutschland würde so ein großes Projekt an verschiedene Firmen vergeben. Weil wir hier alles machen von der Planung bis zur Inbetriebnahme und später zum Betrieb, sind meine Gestaltungsmöglichkeiten viel größer.“

### SPRUNG INS UNGEWISSE

„Man fühlt sich ein bisschen so, als ob man irgendwo mit dem Fallschirm abgeworfen wird“, erklärt Großprojektleiter Michael Heerdt das Gefühl auf den großen Auslandsbaustellen. Man könne nicht auf bekannte Infrastruktur und lang etablierte Netzwerke zurückgreifen. „Das Aufgabenspektrum für den Einzelnen wird deshalb breiter und spannender.“ Die Nachwuchingenieure würden zu flexiblen Allroundern ausgebildet und künftig bei Bilfinger Berger sehr gefragt sein.

Am späten Abend checkt Mario Viduka noch einmal seine Mails. Der örtliche Gasversorger hat geschrieben: Die Bauarbeiten an einem bestimmten Punkt der Straße müssten eingestellt werden, da Leitungen beschädigt werden könnten. Mario Viduka lächelt müde – diese Hürde wird er morgen nehmen. Auf der Südseite der Baustelle profitiert die Ingenieurs-WG von Martin Schweizoks Zeit in Südafrika, wo er neben Bauingenieurwesen die lokale Küche studierte: Um 23 Uhr zieht er einen Orangenkuchen aus dem Ofenrohr. „Meine Mutter hat gesagt, von heißem Kuchen bekommt man Bauchschmerzen“, gibt einer zu bedenken. Dann greifen alle beherzt zu. Wer morgens um sechs wieder auf den Beinen sein muss, kann nachts nicht warten, bis der Kuchen kalt ist. //

ALTE HASEN, JUNGE SPUNDE:

DIE PROTAGONISTEN DER GOLDEN EARS BRIDGE KOMMEN ZU WORT

 [www.magazin.bilfinger.de](http://www.magazin.bilfinger.de)



NÖRDLICH DES FRASER RIVER ERHEBEN SICH DIE GOLDEN EARS BERGE



HANS HELMUT SCHETTER ARBEITET GERN MIT STUDENTEN

## WIE GEWINNT MAN JUNGE MITARBEITER FÜR DAS UNTERNEHMEN? EIN GESPRÄCH MIT PERSONALVORSTAND PROF. HANS HELMUT SCHETTER



USCHI ENTENMANN / INTERVIEW /// CHRISTOPH PÜSCHNER / FOTOS

### In vielen Projekten, wie beim Brückenbau in Vancouver, trifft man auf eine junge Mannschaft. Zählt langjährige Erfahrung heute nicht mehr?

In der Tat ist jeder dritte Ingenieur, den wir einstellen, Berufseinsteiger. Aber das ist kein Dogma. Manchmal stellen wir auch 50- oder sogar 60-Jährige ein, erfahrene Spezialisten, zum Beispiel im Project Controlling. Die Altersstruktur insgesamt muss stimmen. Es ist wie bei einem Sportverein. Wir brauchen den Nachwuchs, die Jungen halten die Alten in Schwung.

### Sie sind Bauingenieur. Wenn Sie an Ihren Einstieg in den Beruf zurückdenken, was hat sich verändert?

Wir waren von einer gewissen bürgerlichen Automatik geprägt. Zu meiner Zeit lief es so ab: Studium, Heirat, Kinder. Wenn das erste Kind da war, blieb die Frau meistens zu Hause, auch wenn sie den besseren Job hatte. Heute studieren sie und er, anschließend arbeiten beide, mitunter sogar in unterschiedlichen Städten oder Ländern, wollen aber trotzdem eine Familie gründen – das unter einen Hut zu bringen, ist schwer.

### Ist es dann nicht doch wieder die Mutter, die ihren Job aufgibt und beim Kind bleibt?

Darauf dürfen wir uns nicht verlassen. Entscheidend ist, dass wir als Arbeitgeber flexibel sind. Für mich ist es selbstverständlich, dass wir dem Wunsch nach Erziehungszeit positiv begegnen.

### Sehen das alle so im Unternehmen?

Viele Vorgesetzte haben den Zeitgeist erkannt, sind offen und flexibel. Andere noch nicht. Als Unternehmen haben wir der Gesellschaft gegenüber auch eine gewisse Verpflichtung. Wir sind Flexibilität gewöhnt, unser Geschäft ist ohnehin unregelmäßig, mal kommt ein Auftrag zu früh, mal zu spät, mal kommt einer zu viel – wir sind geradezu prädestiniert, uns auf wechselhafte Situationen einzustellen.

### Wie kommunizieren Sie das in einem Unternehmen von 50 000 Mitarbeitern?

Permanent. Bei Nachwuchsveranstaltungen, Führungsseminaren und Management-Kongressen, bei jeder Fachdiskussion und in informellen Gesprächen.

**Dann finden sich bei Bilfinger Berger zukünftig sicher mehr Frauen unter den Ingenieuren. Bisher sind es kaum zehn Prozent.**

Ganz bestimmt. 1990 haben wir, übrigens in Frankfurt, die erste Bauingenieurin eingestellt, die heute immer noch bei uns ist. Sie hat inzwischen zwei Kinder, arbeitete eine Zeit lang von zu Hause aus und ist dann wieder eingestiegen. Rund ein Viertel der jungen Ingenieure in meiner Vorlesung sind heute Frauen. Auf die können und wollen wir nicht verzichten, wenn wir die besten eines Jahrgangs zu uns holen wollen.

**Hauptsache, die Mannschaft stimmt ...**

... wie am Sonntag auf dem Fußballplatz. Nur, dass der Gegner nicht die andere Mannschaft ist, sondern die Aufgabe, das Projekt. Wir sind ein von Menschen getriebenes Unternehmen. Das bietet gerade den

auch um die Frage: Welche Materialien können bei einem Abbruch wiederverwertet werden oder – noch besser – welche sind wiederverwendbar? Auch daran sollte man bei der Planung eines Gebäudes denken.

**Und dabei fällt Ihnen der eine oder andere kluge Student auf?**

Genau. Meistens werde ich von einem jungen Mitarbeiter begleitet. Wir analysieren, wer in der Vorlesung positiv aufgefallen ist, um frühzeitig den Kontakt zu knüpfen.

**Das Unternehmen hat intensive Kontakte zu vielen Universitäten.**

**Wie profitieren Sie davon?**

Es gibt Diplom- und Doktorarbeiten, deren Themen für die Uni und für uns interessant sind, in solchen Fällen tun wir uns zusammen. Wir betreiben auch gemeinsame Forschungsvorhaben, die TU Darmstadt hat beispielsweise mit uns eine Berechnungsmethode für die Lebens-

# WIR SETZEN AUF DIE BESTEN“

Jungen unglaubliche Chancen. Wichtig bei unserer Personalentwicklung sind zum Beispiel die Vorstandsassistenten. Junge Talente mit Diplom oder Promotion, die, mit Empfehlung des Professors, von der Uni kommen und im Vorstandsbereich arbeiten. Ein paar Monate, höchstens ein Jahr, dann versetzen wir sie ins operative Geschäft.

**Ein Dreißigjähriger, der einem gestandenen Polier von Mitte fünfzig sagt, wo es lang geht, nur weil er ein gutes Zeugnis hat – kann das gut gehen?**

Ein gutes Zeugnis allein reicht nicht. Die jungen Leute müssen die Fähigkeit haben, andere Menschen zu führen. Da zählt Sozialkompetenz. Wenn es der Dreißigjährige schafft, den Fünfzig- oder Sechzigjährigen zu gewinnen, dann profitieren beide voneinander.

**Erwarten Sie nicht ein bisschen viel von jungen Menschen?**

Als Honorarprofessor lehre ich an der TU in Darmstadt und arbeite gern mit den Studenten. Sie kommen pünktlich, hören konzentriert zu, sind lernbegierig. Mein Thema ist der Lebenszyklus von Immobilien. Es geht dabei nicht nur ums Bauen und den Betrieb eines Gebäudes, sondern

zykluskosten von Gebäudebetriebsphasen entwickelt. Nicht zuletzt im Rahmen einer solchen Zusammenarbeit finden wir in den Unis unseren Nachwuchs.

**Haben Berufseinsteiger heute ein anderes Verhältnis zu Führungskräften?**

Der Umgang ist unkonventioneller geworden. Früher war die Chefetage mit ihren Direktoren eine ehrwürdige Institution. Heute sind wir näher an den jungen Menschen dran. Aber letztlich machen wir aus Alter und Geschlecht kein Prinzip: Ein Projektleiter muss nicht jung oder alt, männlich oder weiblich sein, sondern gut. Und möglichst nicht einsilbig. Ein guter Humor hilft weiter.

**Und eine gewisse Mobilität – schließlich sind die Projekte über die Welt verteilt.**

Mobilität ist für uns unverzichtbar. Allerdings ist sie aus nachvollziehbaren Gründen nicht durchgängig gleich abrufbar. In besonderen Fällen müssen wir als Vorgesetzte auch bereit sein, unseren Mitarbeitern den Rücken frei zu halten.

## NACHWUCHSNOT

### VOM IMAGEPROBLEM DER INGENIEURE

/// Deutschland wird wieder zum Land der Dichter und Denker – eher unfreiwillig derzeit, denn junge Menschen studieren kaum mehr technische Fächer. Noch vor zehn Jahren wollte bald jeder Fünfte Ingenieur werden, heute sind es gerade noch 15 Prozent. Jura, Wirtschaft- und Sozialwissenschaften, sogar Sprach- und Kulturwissenschaften scheinen jungen Menschen aussichtsreicher als Ingenieurberufe.

### VOM ÜBERANGEBOT ZUR UNTERVERSORGUNG

Das ist kein Wunder, denn jahrelang war von der „Ingenieurschwemme“ die Rede, dazu kam ein schwacher Arbeitsmarkt, insbesondere für Bau- und Maschinenbauingenieure. Folgerichtig nahmen Abiturienten Abstand von einem Berufswunsch, der keine Perspektiven zu haben schien und setzten in Gang, was die Arbeitsmarktforschung salopp mit „Schweinezyklus“ bezeichnet: dem Überangebot folgte die Unterversorgung. Mittlerweile suchen Unternehmen dringend Nachwuchs, denn auf 100 Ingenieure im Rentenalter kommen nur 90 Berufseinsteiger. 2007 schlug auch die Politik Alarm: Die technologische Leistungsfähigkeit Deutschlands sei in Gefahr, wenn nicht jährlich bis zu 12 000 Ingenieure mehr ausgebildet würden, stellte das Bildungsministerium fest. Besonders angespannt ist die Lage bei den Bauingenieuren: Im Vergleich zu 1997 ist die Anzahl der Absolventen um 21 Prozent zurückgegangen.

### ZUM STUDIUM NACH DEUTSCHLAND

Dabei genießen deutsche Ingenieurstudiengänge auch international einen hervorragenden Ruf. Für kein anderes Fach kommen so viele Studierende nach Deutschland. Jeder fünfte Diplomand kommt aus dem Ausland, viele aus China. Weil die Integration schwierig

und die Hürden für eine langfristige Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis noch immer hoch sind, bleiben jedoch nur wenige. Es liegt auf der Hand, dass der Ingenieurnachwuchs für Deutschland in erster Linie aus dem Inland kommen muss. Die Lust auf technische Fächer sollte also

**Berge versetzen.**

**Ingenieure können das!**

[www.ingenieure-koennen-das.de](http://www.ingenieure-koennen-das.de)

KAMPAGNE FÜR EINEN BEI SCHÜLERN WENIG BEKANNTEN BERUF

bereits in der Schule angeregt werden. Doch gerade die wichtige Zielgruppe der Jugendlichen kurz vor der Studien- und Berufswahl wurde in den letzten Jahren zunehmend vernachlässigt. Gymnasiasten zwischen 15 und 17 Jahren, so ergab eine Umfrage, halten Ingenieure für langweilig und detailversessen, für Büromuffel mit mäßigen Gehaltsaussichten. Dazu kommt, dass Physik, Chemie und Mathematik – gute Voraussetzungen für ein technisches Studium – als schwierig gelten und gerne abgewählt werden, um den Abiturschnitt nicht zu gefährden. Eltern und Lehrer vermitteln nur wenig Interesse an Ingenieurstudiengängen. Der Grund scheint zu sein, dass sich das Berufsbild in den letzten Jahrzehnten so radikal gewandelt hat, dass es vielen Erwachsenen ein Buch mit sieben Siegeln ist. Auch kämpfen weiterführende Schulen mit eigenen Problemen: dem Druck durch das schwache Abschneiden bei Pisa, der zunehmenden Lehrplandichte durch das neue achtjährige Gymnasium. Um sich für Inhalte zu engagieren, die nicht direkt mit den Unterrichtsfächern verknüpft sind, bleibt kaum noch Zeit und Kraft.

### TECHNIK IST ZUKUNFT

Genau hier will die Initiative „Technik ist Zukunft“ ansetzen und Lehrer, Eltern und Heranwachsende für das Berufsbild des Ingenieurs interessieren. Gemeinsam mit Voith und der Deutschen Bahn hat Bilfinger Berger die Initiative als gemeinnützige GmbH ins Leben gerufen. In den nächsten Monaten wollen die Gründungsmitglieder weitere Unternehmen werben, die bereit sind, sich gemeinsam und langfristig für die Nachwuchsförderung in Schulen zu engagieren. Mit Liebherr, Kärcher und Herrenknecht wurden bereits die ersten gefunden. Zunächst sind Anzeigen in Schülerzeitungen und eine Website geplant. Weitere Aktivitäten sollen folgen.

### GUTE AUSSICHTEN

Der Arbeitsmarkt für Ingenieure sei auf die nächsten Jahre hin „sehr gut“, so Beate Raabe von der Bundesagentur für Arbeit (BfA). Die Entwicklungsmöglichkeiten sind vielfältig, Kreativität und Teamgeist besonders gefragt. Auch die Verdienstmöglichkeiten sind zunehmend reizvoll. Umso wichtiger ist es, Jugendlichen den Blick auf ein Berufsfeld zu ermöglichen, das im Rahmen des traditionellen Unterrichts nicht vorkommt. Umgekehrt kann auch die Schule von der Begegnung mit der Arbeitswelt profitieren, denn wie oft müssen sich Mathematik- und Physiklehrer fragen lassen, wozu sie ihre Schüler mit hochkomplexen Formeln quälen? Könnten sie vor Augen führen, dass Ingenieure mit diesem Wissen die Welt bewegen, hätten sie möglicherweise einen Stein im Brett. //

**DANIELA SIMPSON** / TEXT



Bilfinger Berger will nicht nur Schüler interessieren, sondern auch Berufseinsteiger gewinnen. Julia Schultheis, 32, lächelt von Plakaten an vielen Baustellen der Bilfinger Berger Gruppe herab und wirbt um neue Kolleginnen und Kollegen. Sie studierte an der TU Darmstadt Wirtschaftsingenieurwesen mit der Fachrichtung Bauingenieurwesen, ihre Promotion über Public Private Partnerships wurde von Bilfinger Berger gefördert. Seit 2004 gehört sie dem Unternehmen an. Julia Schultheis ist eine Ausnahme: Im Berufsleben ist nur jeder zehnte Ingenieur eine Frau.

# KINDER ENTDECKEN TECHNIK

IM „KITEC“-UNTERRICHT KOMMEN GRUNDSCHÜLER OFT ZUM ERSTEN MAL MIT WERKZEUGEN UND TECHNISCHEN FRAGEN IN KONTAKT

STEFAN SCHEYTT / TEXT /// ERIC VAZZOLER / FOTOS

/// Maik, Viertklässler an der Mozartschule in Mannheim, hat in sein Heft einen Satz geschrieben, der jedem Lehrer das Herz aufgehen lässt: „Warum mussten wir so früh aufhören?“ Maik hat diese Frage in ein besonderes Schulheft geschrieben. „Mein Werkzeug-Führerschein“ steht vorne drauf, im Inneren sind ein gutes Dutzend Werkzeuge abgebildet, dazu gibt es Beschreibungen, wie man richtig nagelt, feilt und sägt, auch Zeichnungen und Fotos, zum Beispiel von Rädern und Holzfahrzeugen und von Handwerkern, die diese Werkzeuge benutzen. „Das ist besser als Mathe“, findet Maik, „da muss ich höchstens mal beim Ausmessen mit dem Metermaß rechnen. Außerdem muss ich nicht die ganze Zeit sitzen und kann mich bewegen.“

## STUNDEN VERGEHEN WIE IM FLUG

Nicht nur Maik ist begeistert vom Unterricht. „KiTec ist das einzige Fach, in dem die Kinder gerne auch zwei Stunden länger bleiben würden“, sagt Rita Malacarne, Maiks Lehrerin. KiTec ist das Kürzel für „Kinder entdecken Technik“ und eines von vier Leuchtturmprojekten der Wirtschaftsinitiative Wissensfabrik, die sich bundesweit in Bildungsprojekten engagiert. Ihr gehören mittlerweile rund 60 deutsche Unternehmen an, die insbesondere Projekte in Kindergärten und Grundschulen fördern, mit denen sie langfristige Partnerschaften eingehen. Eine davon ist die zwischen Bilfinger Berger und der Mannheimer Mozartschule, wo

Schüler der dritten und vierten Klasse einen ersten, spielerischen Einblick in die Welt der Technik bekommen. „Unterricht mit den KiTec-Werkzeugkisten macht aus neugierigen Kindern die Techniker und Ingenieure von morgen“, hofft Manfred Schmidt von Bilfinger Berger, der derzeit elf Mannheimer Grundschulen betreut.

## HÄMMERN, SÄGEN, FEILEN

An der Tafel hängen mehrere Zettel. Auf ihnen steht, was sich die Schüler mit ihrer Lehrerin Rita Malacarne gerade erarbeitet haben – welche Werkzeuge und welches Material sie brauchen, um eine Stabpuppe zu bauen. Sperrholzplatten und Nägel, Schrauben und Draht, Säge, Vorstecher, Bohrer, Hammer, Zange, Feile, Schraubenzieher. „Können wir jetzt endlich anfangen?“, murrte Jasmina vorwurfsvoll. Dann schwillt der Lärmpegel kontinuierlich an. 25 Kinder hämmern und sägen und feilen so konzentriert, dass viele sogar die Pausenklingel überhören. Tugay sägt Leons hölzernes Rechteck zu einem Quadrat, „beim Sägen bin ich nämlich ganz gut“, sagt Tugay; dafür hilft Leon Tugay später beim Nageln.

Wie geschickt und sicher die Kinder mit dem Werkzeug umgehen, zeigt, dass sie Übung haben. Vor den Stabpuppen bauten die Kinder auch schon kleine Autos mit gummiummantelten Holzrädern, mit und ohne Lenkung, oder mit einem Luftballon, aus dessen Rückstoß das Auto seinen



„BEIM SÄGEN BIN ICH GANZ GUT“, SAGT TUGAY (BILDMITTE)



SOGAR AUTOS MIT STEUERUNG HABEN DIE KINDER SCHON GEBAUT



MIT DEM RICHTIGEN WERKZEUG LÄSST SICH GUT ARBEITEN

Antrieb erhält. Und vielleicht lässt ja Lehrerin Rita Malacarne noch eine Zugbrücke bauen oder einen Flaschenzug, eine Seilbahn oder einen Morseapparat, so wie sie im neuen Lehrer-Handbuch der Wissensfabrik angeregt werden.

### PRÄGENDE ERFAHRUNGEN

Mit diesem Angebot gehört die Klasse zu den Privilegierten unter Deutschlands Grundschulern: Werkunterricht in den ersten Klassen ist nicht vorgesehen; die Grundschulen haben nur den Auftrag, den Kindern Primärerfahrungen zu vermitteln. Doch mangels Material und Werkzeug kommt es dazu bestenfalls mit Hilfsmitteln aus der Bastelkiste: Pappe, Klebstoff und Schere. Dabei ist genau das Gegenteil gefragt: das Lernen in echten Situationen, mit echten Materialien, mit echten Problemen, zum Beispiel dem, wie man Werkstoffe so miteinander verbindet, dass es hält. „An so etwas müssen sich Kinder abarbeiten, dann haben sie positive Lernerfahrungen, die prägen“, sagt Michael Fritz, Geschäftsführer des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) in Ulm, das gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Technik und Didaktik der Universität Dortmund die Werkzeug- und Materialkisten sowie das

## DIE WISSENSFABRIK

Die Wissensfabrik engagiert sich bundesweit in Bildungsprojekten sowie für Existenzgründer und Jungunternehmer. Das Ziel ist, den Standort Deutschland zukunftsfähig und die nächste Generation fit für den globalen Wettbewerb zu machen.

Ende 2007 wurden die Mozartschule und ihr Bildungspartner Bilfinger Berger von Bundespräsident Köhler als „Ort im Land der Ideen“ ausgezeichnet – stellvertretend für alle beteiligten Unternehmen der Wissensfabrik.

[www.wissensfabrik-deutschland.de](http://www.wissensfabrik-deutschland.de)



**LÄCHELNDE GESICHTER: AM ENDE DER STUNDE PRÄSENTIEREN DIE VIERTKLÄSSLER IHRE STABPUPPEN**

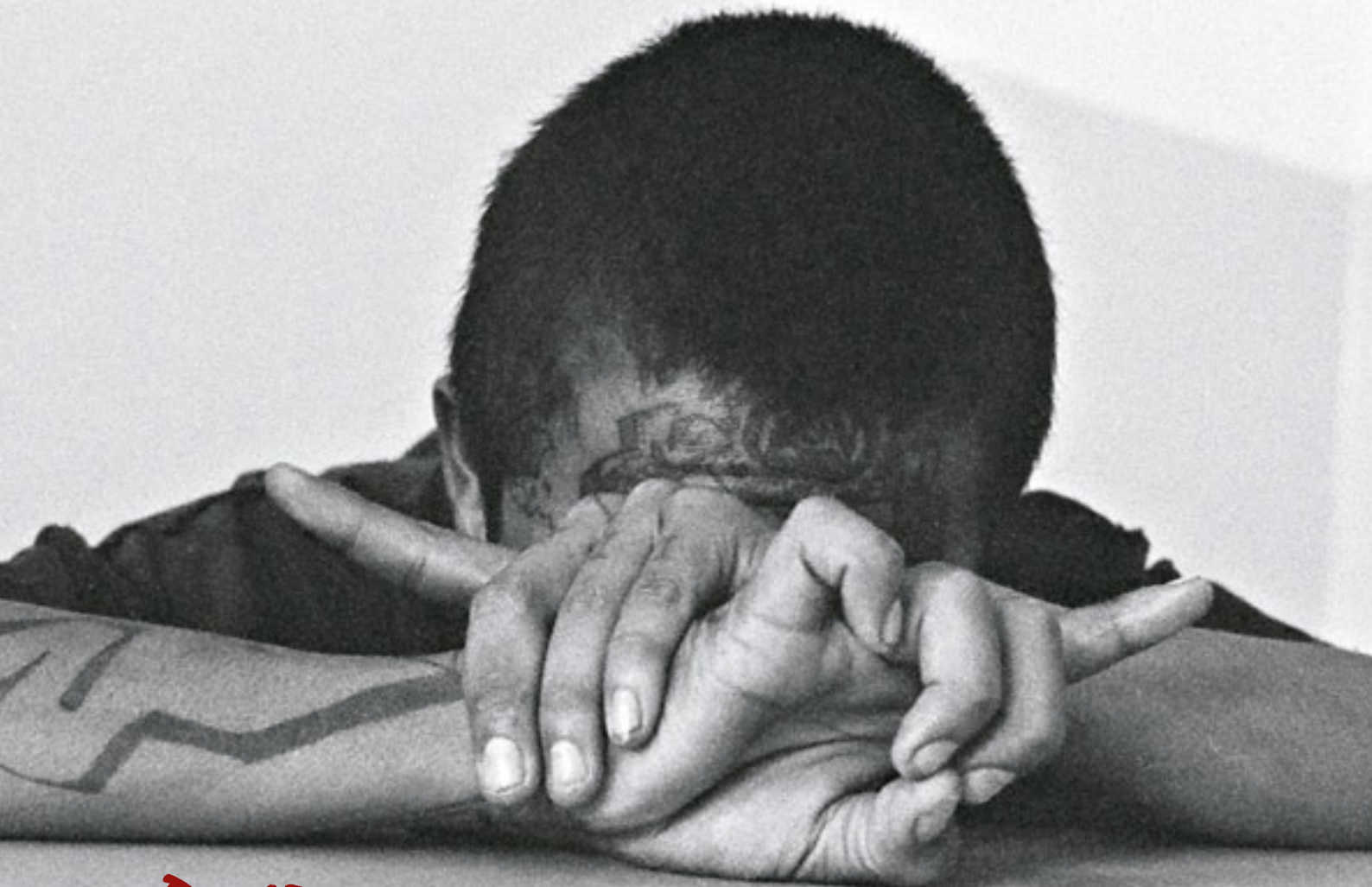
Konzept samt Lehrer-Handbuch entwickelt hat. „In der Welt von Acht- bis Zehnjährigen ist es heute sehr selten, dass sie mit Werkzeugen überhaupt noch in Kontakt kommen“, bedauert Fritz. Ein Land, das berühmt ist für den Erfindungsreichtum seiner Ingenieure und die Güte seiner Handwerker, muss das beunruhigen.

Dabei ist die Hoffnung keineswegs herbeigeredet, die frühe Begegnung mit technischen Themen könnte bei Kindern die spätere Berufswahl beeinflussen. „Man weiß heute aus der Neurowissenschaft, der Psychologie und der Pädagogik, dass konkrete Situationen, in denen Kinder experimentieren und entdecken dürfen und dabei Erfolgserlebnisse haben, zum nachhaltigen Anlegen von Spuren im Gehirn führen, die prägend für die Zukunft sind“, sagt Fritz, der gelernter Grund- und Hauptschullehrer ist und jahrelang eine Schule leitete. Von vielen erwachsenen Naturwissenschaftlern oder Ingenieuren sei bekannt, dass sie ihre Initialerlebnisse als Kinder hatten – angeregt durch Väter, Nachbarn, Onkel, Lehrer oder Erzieher, die sich mit Technik beschäftigten und dabei Freude empfanden. „Die entscheidenden Einstellungen und Interessen werden im Kindesalter entwickelt“, betont Fritz. //

DOOF IST, WENN DIE SCHRAUBE RAUSSPRINGT:

KINDER ERZÄHLEN VOM KITEC-UNTERRICHT

 [www.magazin.bilfinger.de](http://www.magazin.bilfinger.de)



DIE  
GEWALT.  
TÄTIGEN  
VERLIERER  
DES  
KRIEGES

## KRIMINELLE JUGENDBANDEN IN MITTELAMERIKA SIND EIN ERGEBNIS DER BÜRGERKRIEGE UND VERFEHLTER POLITIK. DABEI WÄREN SIE ZU INTEGRIEREN. NICARAGUA HAT ES VORGEMACHT

TONI KEPPELER / TEXT /// YVONNE BERARDI / FOTOS

/// „Du willst wissen, wo Calaca ist“, sagt Rocko und kneift die Augen zusammen. „Das kann ich dir sagen: Der liegt auf dem Friedhof.“ Und El Silencio? „Keine Ahnung. Wahrscheinlich ist er abgetaucht. Alle verstecken sich heutzutage.“

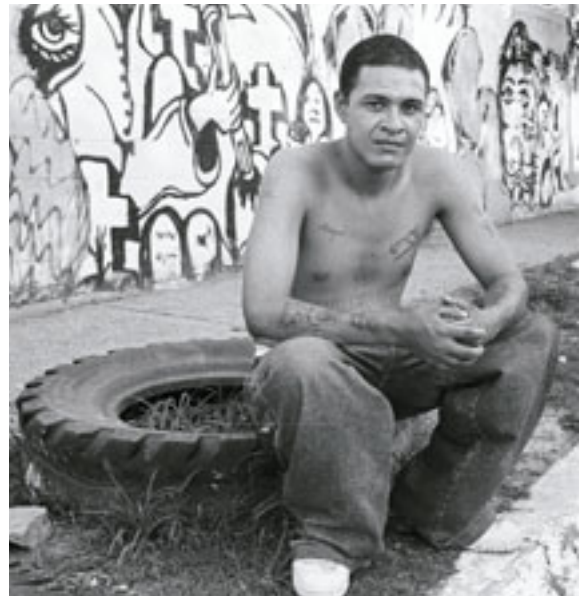
Vor einigen Jahren war es einfach, Calaca („Der Totenschädel“) und El Silencio („Der Schweigsame“) zu finden. Sie streiften durch die Vororte von San Salvador, hingen betrunken auf Bolzplätzen herum oder saßen in der Ruine eines verlassenen Hauses und rauchten Marihuana oder Crack. Kam ein Passant vorbei, bettelten sie ihn an. Aber es konnte auch vorkommen, dass sie ihn überfielen und ausraubten. Calaca und El Silencio hatten immer eine Waffe dabei. Ein Messer, eine Pistole oder eine „Chimba“. So nannten sie ihre selbst gebastelten Knarren. Calaca und El Silencio gehörten zur MS-13, zur Mara Salvatrucha.

Die Mara Salvatrucha ist die gefürchtetste Jugendbande in Mittelamerika. In El Salvador hat sie mindestens 25 000 Mitglieder, wenigstens noch einmal so viele gehören anderen Maras an. Auch in den Nachbarländern Honduras und Guatemala und in Mexiko und den USA gibt es tausende Mitglieder solcher Jugendbanden. Niemand weiß, wie viele es insgesamt sind. Die Schätzungen schwanken zwischen 200 000 und einer Million. Die Regierungen der betroffenen Länder machen sie für bis zu 60 Prozent aller Morde verantwortlich. Wenn das stimmt, bringen Maras alleine in El Salvador mehr als 2000 Menschen im Jahr um.

### DIE SPIRALE DER GEWALT

Die Politik reagiert mit Gegengewalt. Gesetze wurden verabschiedet, in denen die Banden als „terroristische Vereinigungen“ gebrandmarkt werden. Allein die Mitgliedschaft kann mit bis zu zwölf Jahren Haft bestraft werden. Gemeinsame Patrouillen von Armee und Polizei streifen nachts durch die Armenviertel und dringen mit Vorschlagshämmern in Wohnungen ein, in denen Mareros vermutet werden. Es wurde sogar eine grenzüberschreitende schnelle Eingreiftruppe zur Bekämpfung der Banden gegründet. Allein in El Salvador sitzen 6200 ihrer Mitglieder im Gefängnis – und organisieren von dort aus Drogenhandel, Erpressung und Mord.

Nur ein Land verhielt sich anders. Als in Nicaragua zu Beginn des Jahrtausends die ersten Maras entstanden, legte die Polizei ein Integrationsprogramm auf. Handel, Handwerk und Bevölkerung der Stadtteile, in denen die Banden ihr Unwesen trieben, wurden mit einbezogen. „Die anderen Länder erklärten uns damals für verrückt“, sagt Amín Gurdíán, der für Jugendfragen zuständige Kommissar bei der nicaraguanischen Polizei. „Heute wären sie froh, wenn sie so wenig Probleme mit Maras hätten wie wir.“ Nach der Polizeistatistik des Landes waren Jugendliche im



**ER SUCHTE „DIE FRAU FÜRS LEBEN, MIT DER ICH EIN HEIM HABEN KANN.“ BEVOR ER SIE FAND, IST EL SILENCIO ABGETAUCHT**

vergangenen Jahr für ein halbes Dutzend Morde verantwortlich. „In El Salvador haben sie das jeden Tag“, sagt Gurdíán.

Maras sind nach den Bürgerkriegen der 1970er und 1980er Jahre entstanden und die Fortsetzung der damals entstandenen Kultur der Gewalt. In den Bürgerkriegsjahren herrschten in Guatemala, Honduras und El Salvador blutige Militärdiktaturen, die Oppositionspolitiker und Intellektuelle mit Todesschwadronen verfolgten. Linke Guerillas beehrten dagegen auf. In Nicaragua kämpften zuerst die linken Sandinisten gegen die Diktatur der Somoza-Familie, nach deren Sieg dann die rechten Contras gegen die neuen Herren des Landes. Die Kriege wurden hauptsächlich auf dem Land ausgetragen. Die Zivilbevölkerung floh in die Städte und ließ die Armenviertel anschwellen. Und Hunderttausende zogen weiter, als illegale Arbeiter in die USA. Allein in Los Angeles leben heute rund eine halbe Million Salvadorianer.

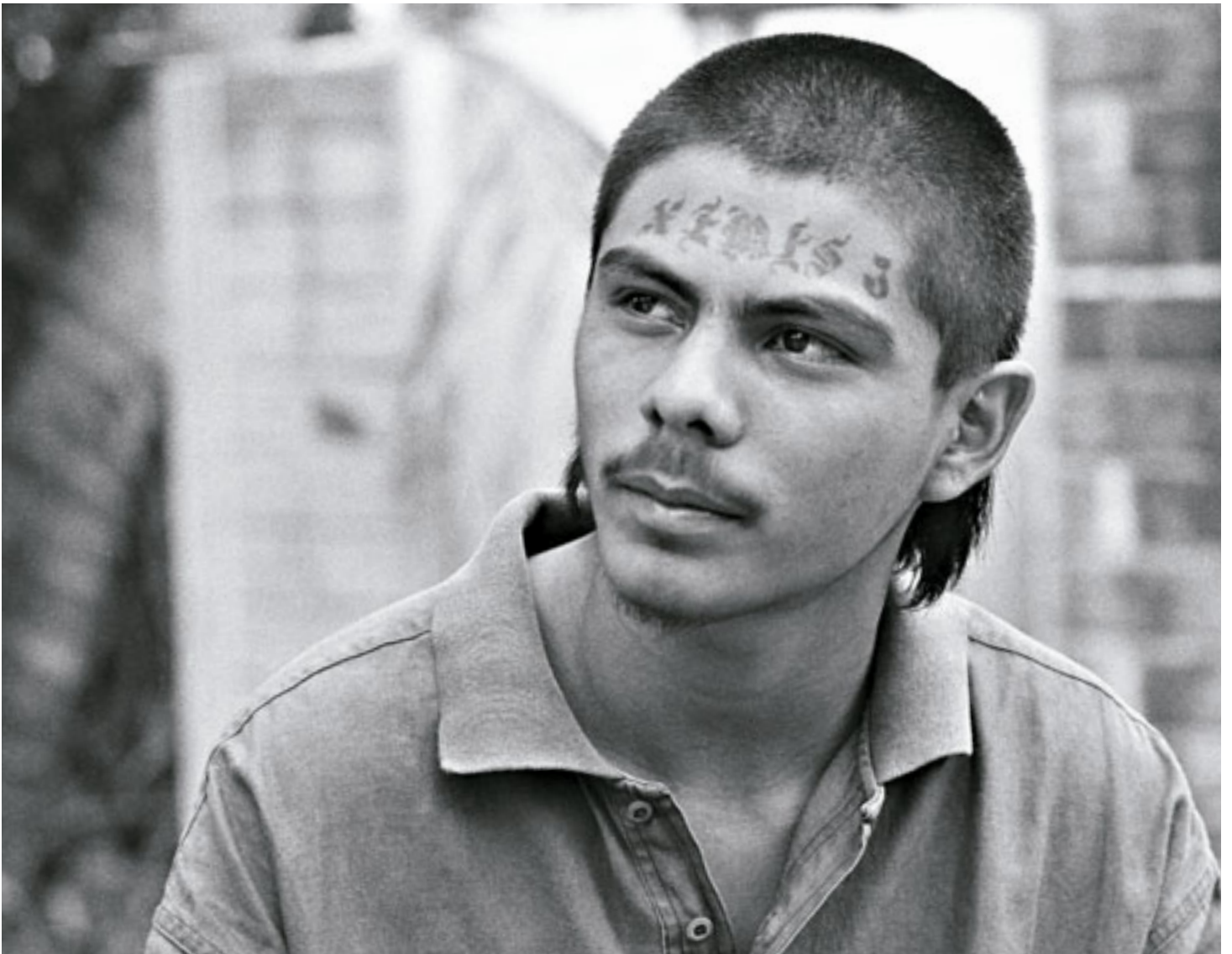
### **FLINK, INTELLIGENT, GRAUSAM**

In Los Angeles lernten die Flüchtlingskinder das Bandenunwesen kennen. In den Vierteln der Schwarzen und Latinos kontrollierten Gangs den Drogenhandel und fochten Gebietskämpfe mit Schusswaffen aus. Die jungen Salvadorianer gründeten ihre eigene Bande: Die Mara Salvatrucha, ein Kunstwort, das den Namen des Herkunftslandes mit dem Wort „trucha“ – Forelle – kombiniert. Der Fisch ist in El Salvador ein Symbol für Flinkheit und Intelligenz. Viele Mareros der ersten Generation ließen sich das Kürzel ihrer Bande in großen Buchstaben ins Gesicht tätowieren: MS-13. Die 13 steht dabei für den 13. Buchstaben im Alphabet. M wie Mara. Ein ins Gesicht gezeichnetes Kreuz bedeutet, dass der Betreffende schon jemand umgebracht hat. Neben der MS-13 entstand in Los Angeles eine zweite große Mara: die Mara 18, die ihren Namen von der 18. Straße hat, die sie als ihr Operationsgebiet beanspruchte.

In den 1990er Jahren begannen die USA, straffällig gewordene Jugendliche aus Mittelamerika in ihre Heimatländer abzuschieben. Dort trafen sie auf andere Entwurzelte: junge Leute, die im Krieg groß geworden waren. Das traditionelle Sozialgefüge der Großfamilie war bei der Flucht vom Land in die Armenviertel der Städte zerbrochen. Kaum eine Familie war mehr intakt. Die Jugendlichen hatten



**MARAS KONTROLLIEREN GANZE STADTVIERTEL,  
ERPRESSEN SCHUTZGELDER VON BUSFAHRERN,  
PROSTITUIERTEN UND LADENBESITZERN**



ein paar wenige chaotische Schuljahre hinter sich und konnten kaum lesen und schreiben. Arbeit gab es für sie nicht, sie schlugen sich meist als Kleinkriminelle durch. Die Abgeschobenen aus den USA wussten, wie man solche Verlierer zu schlagkräftigen Maras formen kann.

„Die Rückkehrer waren für uns die Helden“, sagt Rocko. Mehr als 10 000 junge Straftäter haben die USA nach El Salvador abgeschoben. Sie trugen die Schlabber-Mode der US-amerikanischen Rapper, nahmen Drogen und konnten mit Feuerwaffen umgehen. „Wir kannten das alles nur aus dem Kino.“ El Silencio war so ein Abgeschobener, und Jungs wie Rocko bewunderten ihn. Er behauptete gar, er habe in Los Angeles einen von der Mara 18 umgebracht. „Als Leute wie El Silencio kamen, wurde es richtig hart“, sagt Rocko. Seither steckt er sich eine Pistole in den Hosenbund, wenn er aus dem Haus geht.

Schnell kontrollierten die Maras ganze Stadtviertel und erpressten Schutzgelder von Busfahrern, Prostituierten und Ladenbesitzern. Wer nicht bezahlte, wurde erst gewarnt und dann umgebracht. Bei blutigen Schlachten zwischen rivalisierenden Banden gab es Dutzende von Toten. Je härter die Polizei gegen sie vorging, desto professioneller wurden die Maras. Früher gehörten die Tätowierten mit großspurigem Machogehabe zum Straßenbild. Heute operieren sie im Verborgenen.

**„MIT DEN TATTOOS IM GESICHT BEKOMMST DU KEINE ARBEIT“, SAGTE CALACA KURZ VOR SEINEM TOD**

Außer dem Schutzgeldgeschäft kontrollieren sie den lokalen Drogenhandel. Und sie verdingen sich als Killer. Hundert Dollar reichen, um einen Mord in Auftrag zu geben. In El Salvador ist das für die Täter verhältnismäßig risikolos: Weniger als zehn Prozent von ihnen werden gefasst und verurteilt.

Maras sind in El Salvador, Guatemala und Honduras heute das brennendste Problem der inneren Sicherheit. Nur Nicaragua ist dieser Spirale der Gewalt entgangen. „Wir haben das Problem vor fünf Jahren erkannt“, sagt Jugendkommissar Gurdíán. „Damals zählten wir 171 Risikogruppen und 35 echte Jugendbanden.“ Die Polizei suchte nicht die Konfrontation, sondern den Dialog. „Wir wussten, dass diese Jungs eigentlich Verlierer sind, die keinen Platz in der Gesellschaft finden. Und wir wussten, dass wir das Problem nur lösen können, wenn wir sie integrieren.“

So handelte die Polizei mit den Banden zunächst einen Waffenstillstand aus, dann die Entwaffnung und schließlich die Integration in ihre Stadtviertel. „Wir mussten nicht nur die Mareros überzeugen, sondern auch die Bevölkerung, die unter ihnen litt“, sagt Gurdíán. Die Polizisten redeten mit Sportvereinen, mit Kirchen, mit örtlichen Handwerkern. Überall warben sie für die Problemjugendlichen und versuchten, sie unterzubringen. Gemeinsam mit den Bürgermeisterämtern bauten sie Sportplätze und kleine Parks und machten die Mareros für die Instandhaltung verantwortlich. „Es war nicht leicht, die Bevölkerung für unser Konzept zu gewinnen“, sagt Gurdíán. „Die Leute hatten Angst und wollten, dass wir hart durchgreifen. Aber wenn wir sagten: Seht mal, das könnte auch euer Sohn sein – dann hatten sie Verständnis.“ 4000 Mareros sind seither ausgestiegen.

### EINFACHE BÜRGERLICHE TRÄUME

Auch El Salvador hätte diesen Weg gehen können. Denn viele jugendliche Mareros hatten im Grunde ganz einfache bürgerliche Träume. Als El Silencio in den 1990er Jahren aus den USA abgeschoben wurde, erzählte er im Viertel, er suche nun „die Frau fürs Leben, mit der ich ein Heim haben kann“. Statt auf der Straße herumzuhängen wollte er „arbeiten und ein Vorbild für andere sein“. Und Calaca, der ohne Vater und mit vier Geschwistern in der Hütte einer Flüchtlingssiedlung aufwuchs und gerade vier Schuljahre hinter sich hatte, als er zur MS-13 stieß, träumte davon, „in einer Autowerkstatt zu arbeiten oder einer Polsterei“. Dann hätte er nicht rauben und dealen müssen, um seine Freundin und seine einjährige Tochter durchzubringen. „Aber mit den Tattoos im Gesicht nimmt dich kein Meister“, klagte er kurz vor seinem Tod.

Rocko ist nach Jahren auf der Straße ausgestiegen und versucht heute im Kleinen, was Nicaragua im Großen vorgemacht hat. Mit Kugelschreibern in der Hemdtasche und Bügelfalte in der Jeans klappert er Hilfsorganisationen ab und wirbt für Projekte, in denen Mareros ihre einfachen Träume verwirklichen können: für eine Autowaschanlage oder eine kleine Bäckerei. „Für die meisten komme ich zu spät“, weiß er. „Die haben mit Drogenhandel und Schutzgelderpressung das große Geld geschnuppert und scheuen das Licht.“ El Silencio sei wahrscheinlich einer von ihnen.

Calaca aber hatte er fast so weit. Der Junge dachte schon darüber nach, sich die Tattoos aus dem Gesicht entfernen zu lassen. Eines Abends ging er mit seiner Freundin und seiner Tochter zum Tante-Emma-Laden an der Ecke. Ein weißer Pick-up mit abgedunkelten Scheiben fuhr vor. Der Beifahrer drehte das Fenster herunter, zog eine Pistole und schoss. Eine Kugel in den Kopf, zwei in die Brust. Calaca war sofort tot. Er war noch keine zwanzig Jahre alt. Ein weiterer Mord, der nie aufgeklärt wurde. Wäre Calaca in Nicaragua groß geworden, er könnte noch leben. //



**ZEICHENSPRACHE UND MACHO-GEHABE:  
IN DEN JUGENDBANDEN GILT DAS GESETZ DER STÄRKE**



0 800 0 111 0 333

DIE 20 JAHRE ALTE ETHNOLOGIE-STUDENTIN M. ARBEITET IN IHRER FREIZEIT EHRENAMTLICH BEI DER „NUMMER GEGEN KUMMER“, EINEM BERATUNGSTELEFON FÜR JUGENDLICHE

BARBARA BOLLWAHN / PROTOKOLL /// KATHRIN HARMS / FOTO

/// Mein Dienst ist samstags von 15 bis 18 Uhr. Danach bin ich so fertig, dass ich nach Hause fahre, ganz viel esse, mich in mein Bett lege und den Fernseher anmache, damit ich nicht mehr denken muss. Ich habe danach immer einen leeren Kopf, wie nach einer schweren Klausur. Wenn es ein trauriges Gespräch war, weine ich auch manchmal. Aber nur kurz, ich bin zum Glück kein trauriger Mensch.

In der Ausbildung zum Jugendberater haben wir krasse Fälle geübt. In der Realität kommt es zum Glück selten vor, dass ein Jugendlicher anruft und sagt: „Ich stehe auf der Brücke und springe jetzt!“ Ich hatte diesen Fall noch nie. Aber ich bin darauf vorbereitet. Wenn es passiert, muss man erstmal

bedenken, dass der Anrufer den Impuls hatte, unsere Nummer zu wählen. Man muss solche Anrufe natürlich sehr ernst nehmen, aber man kann davon ausgehen, dass derjenige nicht so gefährdet ist, wie es zunächst klingt, sonst wäre er bereits gesprungen, ohne sich bei uns zu melden.

#### LIEBESKUMMER IST EIN KLASSIKER

Meist haben die Anrufer alltägliche Probleme. Der absolute Klassiker ist: „Mein Freund hat Schluss gemacht. Was soll ich jetzt machen?“ Das sind meistens Anruferinnen zwischen zwölf und 16 Jahren. Auch nach dem zehnten Gespräch dieser Art muss ich sie ernst nehmen. Meist kann ich nicht mehr tun,

als der Anruferin zu raten, sie möge den Jungen fragen, ob sie sich nicht noch mal treffen könnten, um zu reden. Schon das ist für die Teenager eine Überwindung, die meisten brauchen diesen Anstups und sagen dann: „Okay, na gut, dann probiere ich das mal.“

Besonders setzen mir Anrufe zu, die mit häuslicher Gewalt und Kindesmissbrauch zu tun haben. Es passiert immer mal wieder, dass jemand anruft und sagt: „Mein Papa hat mich gestern Abend angefasst.“ Das Wichtigste in solchen Fällen ist es, den Kindern oder den Jugendlichen zu sagen, dass sie mit einer Vertrauensperson im direkten Umfeld sprechen müssen. Ich kann nicht konkret helfen, niemanden rausholen. Wir halten uns auch



**BERATERIN M.: „ICH REDE SEHR INTUITIV MIT DEN ANRUFRERN, NUR SO KANN ICH WAHRHAFTIG WIRKEN.“**

mit der Polizei sehr zurück. Die Kinder wollen nicht zur Polizei gehen und sagen: „Mein Papa fasst mich an.“ Sie brauchen jemanden, dem sie sich anvertrauen können.

Manchmal rufen ältere Kinder an, die erzählen, dass sie sich ständig um ihre jüngeren Geschwister kümmern und den ganzen Haushalt schmeißen müssen. Ich versuche dann, die Situation zu erfassen und rate ihnen, mit der Mutter zu reden.

### **HELFEN ZU KÖNNEN, IST SCHÖN**

Gerade bei langen Gesprächen sind die Anrufer unheimlich dankbar, auch wenn man keine konkreten Ratschläge geben kann. Wenn jemand sagt „Du machst das gut und hast mir total geholfen“, ist das ein schönes Erfolgserlebnis. Geteiltes Leid ist dann wirklich nur noch halbes Leid.

Wenn ich gemeinnützige soziale Einrichtungen als Ansprechpartner nenne, wollen

das viele nicht. Manchmal frage ich, wo die Person wohnt, um in der Nähe was rauszusuchen. Aber ich erfahre nicht, ob die Leute hingehen. Ich kann sie nicht am anderen Ende der Leitung an die Hand nehmen.

Ich rede sehr intuitiv mit den Anrufern, sonst verstellt man sich und das kommt nicht wahrhaftig rüber. Es erweitert den Horizont, zu sehen, was bei den anderen durch meine Reaktionen und Antworten passiert. Sehr interessant für mich war ein langes Gespräch mit einem türkischen Mädchen, das älter war als ich und ganz starken Liebeskummer hatte. Ich habe keine Freunde aus diesem Kulturkreis, ich war in einer Klasse, in der es keine Muslime gab. Es war für mich faszinierend, dass dieses Mädchen eine ganz andere Sicht aufs Leben hat als ich. Ihr Leben ist unheimlich von ihrer Familie bestimmt, die ihr sagt, was sie tun darf und was nicht. Sie empfindet das offenbar nicht als Beschrän-

kung, sondern als normal. Ich aber empfand das als belastend.

Jungs rufen oft dann an, wenn irgendwas beim Sex nicht klappt. Das ist zwiespältig. Weil ich nicht weiß: Sitzen da jetzt fünf Jungs um das Telefon herum und wollen sich totlachen? Oder hat jemand wirklich ein Problem? So oder so versuche ich, das seriös über die Bühne zu bringen. Wir haben neben dem Telefon auch ein Lexikon über Sexualität liegen und können dann sagen: „Pass auf, ich schlag das jetzt mal in dem Buch nach.“

### **NICHT WITZIG: SCHERZANRUF**

Ich nehme es gewöhnlich niemandem übel, wenn er nur aus Spaß anruft. Es gibt aber auch Anrufe, die überhaupt nicht witzig sind. Einmal hat ein Mädchen angerufen und gesagt: „Meine Freundin liegt tot neben mir und atmet nicht mehr.“ Da habe ich gefragt: „Warum rufst du denn hier an? Du musst

## WENN DIE KINDHEIT NICHT UNBESCHWERT IST

Die „Nummer gegen Kummer“ ist das größte telefonische Beratungsangebot für Kinder, Jugendliche und Eltern in Deutschland. Der vom Kinderschutzbund gegründete Dienst ist kostenlos unter der Nummer 0800 111 0 333 erreichbar. Die Anrufer können Informationen über Sexualität, Beziehungen, Ausbildung und Drogen einholen – oder einfach über ihre Probleme sprechen. Deutschlandweit gibt es etwa 100 Beratungstelefone mit 3 500 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Samstags zwischen 15 und 19 Uhr sitzen Jugendliche am Telefon. Die 20-jährige Studentin M., die anonym bleiben möchte, ist eine von sechzehn jugendlichen Beraterinnen in Leipzig.

einen Krankenwagen rufen!“ Da hat sie gesagt: „Doch, doch, sie atmet nicht mehr. Hach, jetzt ist sie wieder aufgewacht, ich gebe sie Ihnen mal.“ Da habe ich gesagt: „Jetzt ist es zu spät. Ich habe den Krankenwagen schon zu euch geschickt.“ Natürlich stimmte das nicht. Aber das hatte das Mädchen verdient. Diese Antwort hatte ich bei einer Erwachsenenberaterin mal gehört. Das hat mir gut gefallen. Oft würde ich das aber nicht machen. Sonst denken die Jugendlichen, wir könnten sie zurückverfolgen, was ja in Wahrheit gar nicht geht.

Zum Kummertelefon bin ich durch Zufall gekommen. Nach dem Abitur habe ich ein freiwilliges soziales Jahr gemacht, in einem Verein zur Vermittlung gemeinnütziger Arbeit. Als Jugendliche für die „Nummer gegen Kummer“ gesucht wurden, habe ich mich gleich gemeldet. Ich mache das, weil ich anderen Leuten helfen und dazu beitragen möch-

te, die Gesellschaft zu gestalten. Auf der anderen Seite ist es eine sinnvolle Tätigkeit, die mich erfüllt, auch wenn sie anstrengend ist. Ehrenamtlich arbeiten – das muss man probieren, sonst kann man nicht verstehen, was es für ein gutes Gefühl auslösen kann.

### ELTERN SEHEN VIELES FALSCH

Frustriert bin ich nur, wenn ich mir Mühe gebe, verschiedene Lösungsansätze zu finden und der Anrufer schmettert sie alle ab, weil er keine Lust hat, sich anzustrengen. Aber es ist nicht so, dass die Jugendlichen heute null Bock haben. Viele haben eine Motivation, die irgendwo schlummert. Sie wird nicht geweckt, weil sie keine Anreize bekommen. Da überwindet sich vielleicht jemand und findet Spaß an einem ehrenamtlichen Engagement und dann stellen sich die Eltern, Großeltern und Freunde hin und sagen: „Wie? Du kriegst kein Geld dafür?“

Die Eltern sagen gewöhnlich, die Kinder sollen die Schule ordentlich machen, sie sollen ordentlich aussehen, eine ordentliche Ausbildung machen. Damit die Nachbarn nicht schlecht reden und sie stolz sagen können, dass die Tochter jetzt Bankangestellte wird. Ob sie Freunde hat und Hobbys, daran denken die Eltern schon nicht mehr.

Meine Mutter ist zum Glück anders. Ich war immer ein bisschen schüchtern. Ich wollte zum Beispiel in die englische Theatergruppe. Aber ich habe mich nicht getraut, weil da so viele unbekannte Gesichter waren. Meine Mama hat gesagt: „Geh hin und probier' es aus!“ Also habe ich es gewagt. Je mehr man solche Erfahrungen macht, egal ob Theater oder Kummertelefon, umso mehr wird einem klar, dass es einfach dumm ist, Dinge, die einen interessieren, nicht auszuprobieren. //

[www.kinderundjugendtelefon.de](http://www.kinderundjugendtelefon.de)

„OCH, SIND DIE SÜSSI!“. JASMIN UND FREUNDIN AMELIA AUF DER KAMELFARM



# KINDHEIT IN DER WÜSTENSTADT

WIE WACHSEN DEUTSCHE KINDER IN ARABIEN AUF? EIN BESUCH BEI FAMILIE RIEDEL IN ABU DHABI

USCHI ENTENMANN / TEXT /// ULI REINHARDT / FOTOS



AUF ZUR SCHULE: VATER RIEDEL UND JASMIN EILEN ZUM WAGEN



„SCHAU, WAS ICH KANN, PAPA“: NICOLE IN DER INTERNATIONALEN SCHULE



EISESKÄLTE IN DER WÜSTENHITZE: LIEBSTES HOBBY EISKUNSTLAUFEN

/// Auf den Gehsteigen sitzen Männer in knöchellangen, weißen Hemden. Autoschlangen verstopfen die mehrspurigen Straßen zwischen bizarren, mit Arabesken verzierten Hochhausfassaden. Dazwischen behaupten sich ältere Bauten, prächtige Wohnpaläste und Moscheen. „Dort ist Scheich Zayed beerdigt, der Vater der Nation“, sagt Kristina Riedel und zeigt durch die Windschutzscheibe auf eine riesige Moschee, sie bietet Platz für 40 000 Gläubige. Drinnen liegt der weltweit größte Perserteppich, so groß wie ein Fußballplatz. An der Decke hängt der weltgrößte Kronleuchter, 18 Meter im Durchmesser. Superlative in Abu Dhabi City, Hauptstadt der Arabischen Emirate, die ihren Boom den gigantischen Ölvorkommen verdanken und Ausländer zu Hunderttausenden anziehen: 80 Prozent der Einwohner sind sogenannte Expatriates, vor allem Billiglohn-Arbeiter vom indischen Subkontinent, aber auch Fachleute aus aller Herren Länder, die häufig ihre Familien mitbringen.

**„WIR MÖGEN DAS MULTIKULTI-LEBEN“**

Im Fond des klimatisierten Geländewagens sitzen Jasmin, 14, und Nicole, 11, die Töchter des Ehepaars Riedel. Sie haben ihr ganzes bisheriges Leben am Golf verbracht. „Abu Dhabi ist mein Zuhause“, sagt Jasmin. Natürlich fehlen ihr die Großeltern, die in Dortmund leben. Und Omnibusse, die oft und pünktlich fahren, damit ich mal ohne meine Mutter los könnte.“ In Abu Dhabi gibt es keine innerstädtischen Busse und Bahnen. Aber sonst? „In Deutschland sind nur Deutsche“, sagt Jasmin. „Hier kenne ich Leute aus allen Ländern.“

„Wir wollen nicht zurück nach Deutschland“, bestätigt Mutter Kristina am Steuer.



**GLITZERDE EINKAUFWELT: STUNDENLANG SCHLENDERT JASMIN DURCH DAS SHOPPING-PARADIES**

„Wir mögen das Multikulti-Leben.“ Wenn die Riedels zu einer Party einladen, haben sie zehn Nationalitäten im Haus, erzählt die Mutter. „Allein kulinarisch ist das schon lustig, weil jeder was mitbringt. Ich steuere Käsekuchen und Sauerkraut bei.“ Wie sind die Expats aus den anderen Ländern so? „Libanesen sind grundsätzlich unpünktlich, aber sehr herzlich zu Kindern“, sagt Kristina Riedel und lacht. „Die Engländer reden alles schön. Die Emirati-Kinder schlafen mittags drei Stunden und

sind dann bis Mitternacht wach.“ Vielleicht trifft man sich auch deshalb so oft privat, weil es kaum öffentliche Angebote gibt: weder Theater noch Oper, auch keine Jugendhäuser, Büchereien oder Sportvereine mit ehrenamtlichen Betreuern. Und die kommerziellen Freizeitangebote sind weit verstreut. Im Durchschnitt fährt Kristina Riedel 150 Kilometer am Tag.

Das stört sie aber nicht. „Wir haben ein anderes Problem: die ständige Wohnungs-



**NICOLE SCHMUST MIT KATER O'MELLEY. SIE MÖCHTE TIERÄRZTIN WERDEN**



**VATER RIEDEL IST WARTUNGS-CHEF DES KOMBIKRAFTWERKS AL TAWEELAH B**



**KUCKUCKSUHR, PALME UND KAMEL: DIE KÜHLSCHRANKTÜR DER RIEDELS**

suche“, sagt sie. Wohnraum ist knapp und teuer. Sechsmal mussten die Riedels in den vergangenen siebzehn Jahren umziehen, und jetzt will der Vermieter die Miete wieder um vierzig Prozent erhöhen. „Inzwischen zahlt man hier höhere Mieten als in Paris, drei- bis viertausend Euro pro Monat. Selbst wer bereit ist, das zu zahlen, findet oft keine Wohnung.“ Viele Expats leben deshalb monatelang im Hotel.

### TREFFPUNKT IST DIE SHOPPING MALL

Derzeit wohnen die Riedels im neuen Vorort Khalifa City in einer Doppelhaushälfte. Bevor sie hierher zogen, lebte die Familie in einer Wohnung im Stadtzentrum. Das fand Jasmin toll, weil die Al Wahda Shopping Mall nur ein paar Schritte entfernt lag, eines der luxuriösen Einkaufszentren, die in den Emiraten die traditionellen Bazare verdrängt haben. Jasmin verbringt hier fast jeden Samstag. „Am vergangenen Wochenende war Jeanine aus dem Libanon dabei, Zeid aus Jordanien, Lucy aus England, Hamdan aus den Emiraten und Grace aus Südafrika“, erzählt die 14-Jährige begeistert. Stundenlang schlendern die Teenager dort durch das vollklimatisierte Shopping-Paradies: Rolltreppen, glitzernde Passagen, Restaurants, Cafés und Boutiquen auf drei Ebenen. Zwischendurch setzen sich die Freundinnen ins Café, trinken Kakao oder Frappuccino und „manchmal gehen wir auch ins Kino.“ Die Namen der Läden sind auch in arabischer Schrift zu lesen. Kann Jasmin arabisch? „Wir haben eine Stunde jede Woche, ich kann lesen und schreiben, aber nicht gut sprechen.“

### TERMINE, TERMINE

Mutter Kristina stoppt den Wagen an der Schule, die Mädchen steigen aus und wechseln sofort ins Englische, als sie ihre Freundinnen begrüßen. An der internationalen Schule der Riedel-Töchter, an der die jährliche Gebühr pro Schüler knapp 8000 Euro beträgt, sind die meisten Lehrer Briten. Heute ist Sonntag, nach dem Unterricht muss Jasmin zur Orches-



**JASMIN'S ZIMMER: GEGEN DIE WÜSTENSONNE HELFEN VORHÄNGE UND DIE KLIMAAANLAGE, GEGEN HAUSMUSIK HILFT WENIG**

terprobe, anschließend zum Trampolin-Training, Nicole hat Schwimmstunde und Tennisunterricht. An anderen Tagen ist Volleyball angesagt, das soziale Praktikum im Hundenheim oder Eiskunstlauf. Wie bitte? „Ja“, sagt Kristina Riedel, als sie den Wagen zurück zum Haus in Khalifa City steuert. „Es gibt ein Eisstadion in Abu Dhabi, Nicole ist ganz begeistert, sie geht dreimal pro Woche zum Training.“ Jedes Mal muss die Mutter fahren, 15 Kilometer pro Strecke. Eine aufwendige Angelegenheit – auch wenn der Liter Sprit gerade mal 25 Cent kostet – Kristina Riedel ist eine Art Transportunternehmen. Sie hält ihrem Mann den Rücken frei, der täglich zwölf Stunden im Kraftwerk ist.

Jürgen Riedel studierte Elektrotechnik im heimischen Dortmund. Nach Abschluss des

Studiums bewarb er sich bei der Babcock Gruppe in Oberhausen, die suchte Elektrotechniker für Abu Dhabi. Das war 1991. Ein Jahr später folgte ihm seine Freundin Kristina, sie heirateten und blieben. „Mich reizten die Aufstiegschancen“, sagt Riedel.

### CHATTEN MIT 20 FREUNDEN

Jürgen Riedel hat sich auf Wartungsservice spezialisiert und arbeitet heute für Bilfinger Berger Power Services. Seit drei Jahren ist er verantwortlich für den reibungslosen Betrieb des Kraftwerks Al Taweelah B. Dort wird aus Meerwasser Trinkwasser gewonnen, jeden Tag die gigantische Menge von 640 000 Kubikmetern, und mit Dampf- und Gasturbinen Strom erzeugt: 2000 Megawatt, das reicht für eine mittelgroße deutsche Stadt.

Gewöhnlich kommt Jürgen Riedel um acht Uhr abends nach Hause. Dann hat die Familie schon gegessen, Nicole, die einmal Tierärztin werden will, schmüst mit Kater O'Melley und den Hasen. Jasmin sitzt am Computer und chattet. Es ist die einzige Möglichkeit, Freundschaften zu pflegen. Während der Woche ist es aufgrund der großen Entfernungen zwischen den Elternhäusern kaum machbar, nach der Schule Freundinnen zu treffen. Deshalb darf Jasmin am Abend zwei Stunden ins Internet. Warum ruft sie ihre beste Freundin nicht einfach an? „Telefonieren kann man nur zu zweit, aber wir sind manchmal zu fünft, auch mal zehn, zwanzig, dreißig Freundel!“

### STRÄNDE SIND MEIST PRIVAT

Im Zimmer nebenan, zwischen Hometrainer, Tischfußball und einem Jugendfahrrad, das nie benutzt wird, weil die Wege zu weit sind, steht Kristina Riedel vor einem Regal und sortiert Fotos in ein Album: Mama mit Nicole im kleinen Motorboot, Mama mit Jasmin am Strand, Papa auf Wasserskiern. „Bis vor einigen Jahren waren wir oft an diesem Strand“, erzählt sie. Jetzt steht dort das Emirates Palace Hotel mit sieben Sternen, und der Strand ist privatisiert – wie überall in Abu Dhabi. Nur gegen hohen Eintritt können die Riedels noch schwimmen gehen.

### ENDLICH WOCHENENDE

Nach zwei Stunden fährt Jasmin den Rechner herunter und geht die Treppe hoch in ihr Zimmer, das aussieht, wie Zimmer von 14-jährigen Mädchen aussehen. Hochbett, Bücherregal, Schreibtisch, Spiegel, Schminkkram, Schmuck und zwei Parfümfläschchen. Sie widmet sich ihrer zweiten Leidenschaft neben dem Chatten: „Ich liebe Bücher.“ Ob in Deutsch oder Englisch, kümmert sie nicht. Sie liest, was sie zwischen die Finger bekommt. Normalerweise muss sie um halb zehn das Licht ausmachen. Doch heute darf sie länger lesen, denn morgen ist Freitag, Wochenende. Die Familie will in die Wüste fahren, Jasmins Freundin, Amelia aus England, kommt mit.

„Wir schalten den Allrad-Antrieb ein, lassen Luft aus den Reifen und fahren über die Dünen“, erzählt Mutter Riedel. „Manchmal hängen wir einen Bob hinters Auto und flitzen über den Sand“, ergänzt Nicole.

### DIE WÜSTE LEBT

Freitagmorgen, es geht los, auch der Kompressor ist eingeladen, um die Reifen für den Rückweg wieder aufzupumpen. Unterwegs ein Stopp bei der Kamelfarm: Mehr als hundert Tiere schlendern träge über die Sandpiste, plötzlich jauchzt die 14-jährige Jasmin entzückt: „Süß, och, die haben ja alle Junge bekommen. Sieh mal, das Kleine kann noch kaum laufen – und das da trinkt gerade bei der Mutter.“ Eine halbe Stunde füttern die Mädchen die Tiere mit Heu, danach wird es Zeit, weiter zu fahren. Es wird bald dunkel,

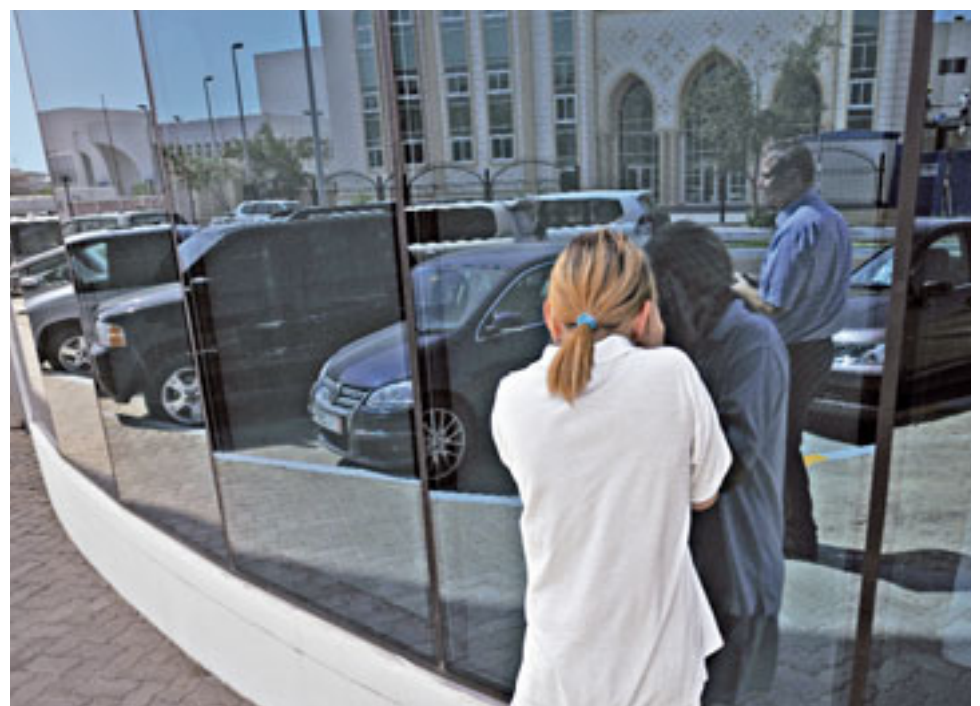
und die Familie möchte vorher einen geschützten Platz für das Zelt zwischen den Dünen finden.

„Was ist mit Skorpionen und Kamelspinnen?“, fragt Freundin Amelia ängstlich, als sie neben Jasmin auf dem Rücken einer Düne liegt und den Sand durch die Zehen rieseln lässt. „Keine Sorge, die kommen erst nachts raus, wenn wir schon sicher im Zelt sind.“ Halb sieben, die Sonne duckt sich hinter eine Düne, das Zelt steht. „Das sind die wunderbaren Momente“, sagt Jürgen Riedel und lächelt: „Am Abend in der Wüste ums Feuer sitzen und über uns dieser unglaubliche Sternenhimmel.“

Auch in diesem Sommer reist die Familie nach Deutschland, um die Ferien bei den Großeltern zu verbringen. Auf was freut sich Jasmin am meisten? Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: „Auf den Regen.“ //

### WESTLICHE AUTOS, ORIENTALISCHE ARCHITEKTUR:

#### IN DEN GLASFRONTEN ABU DHABIS SPIEGELN SICH ZWEI WELTEN





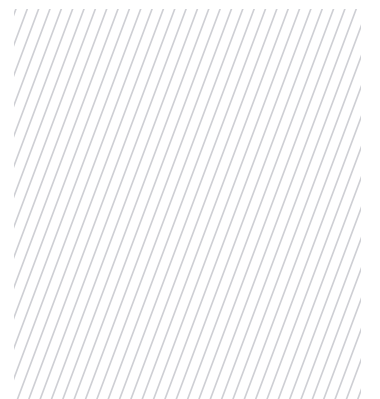
TIMO BIRN /// 18



# JUGENDTRÄUME

FÜR DAS BILFINGER BERGER MAGAZIN VISUALISIERT FOTOGRAFIN  
BARBARA VON WOELLWARTH DIE ZUKUNFTSWÜNSCHE VON TEENAGERN.

//////  
 /// Ich geh auf ein naturwissenschaftliches Gymnasium, zwölfte Klasse. Nächstes Jahr mach ich Abitur, danach studiere ich an der Uni Verfahrenstechnik, genau wie mein Vater. Wenn aus einem Rohstoff ein Produkt entsteht, zum Beispiel Kraftstoff aus Rohöl, ist das spannend – Chemie ist mein Lieblingsfach. Mein Traum wäre ein Häuschen in der Vorstadt, dort wohne ich mal mit Frau und zwei Kindern und viel Grün drum herum. Das mag spießig klingen, aber ich finde mich nicht spießig. Ich fahre BMX, spiele Schlagzeug in einer Band und arbeite im Jugendtreff. Ich mag das Leben in der Vorstadt. Ich lebe mit meinem Bruder und meinen Eltern in Rüppur, einem Karlsruher Stadtteil, wo viele Familien leben. Als ich kleiner war, spielte ich mit anderen Kindern hier im Wald, später zog ich abends mit meinen Freunden in die Stadt, das sind keine zwanzig Minuten mit der Bahn. Ich hab mich hier immer wohlgeföhlt und das will ich meinen Kindern auch mal bieten.



//////  
/// Ich kenne einen super DJ, der einen Nachtclub hat und von jeder angehimmelt wird. Das ist mein Traum. Ich möchte Nachtclubbesitzer werden, aber nicht von irgendeinem heruntergekommenen Schuppen, sondern edel muss er sein, mitten in einer Großstadt. Die besten DJs werde ich engagieren, die schönsten Frauen sollen kommen und die besten Raver. Ich werde richtig Geld verdienen und eine Familie gründen. Aber das bleibt wohl nur ein Traum, denn wie soll ich das schaffen? Jetzt mach ich erst mal eine kaufmännische Lehre und bastele samstags an Autos rum oder helfe meinen Eltern auf ihrem Biobauernhof.



Dieses Bild entstand mit freundlicher Unterstützung des Zoologischen Gartens in Karlsruhe



VICTORIA REIZE /// 16

//////  
 /// Seit ich denken kann, möchte ich Tierpflegerin werden. Ich gehe aufs Gymnasium und wollte mit der Mittleren Reife aufhören, denn für den Beruf der Tierpflegerin reicht das. Im Sommer hab ich ein Praktikum im Stuttgarter Zoo Wilhelma gemacht. Ich freute mich vor allem auf die Elefanten. Was für Tiere, so groß, dass sie an Dinosaurier erinnern. Aber Praktikanten dürfen nicht zu den Elefanten. Ich kam zu den Reptilien, zu Schlangen, Fröschen und Geckos, es war interessant, aber zu ihnen kann man keine Beziehung aufbauen. Einmal war ich mit einer Schildkröte beim Tierarzt, sie hatte Schnupfen und bekam eine Spritze. Ansonsten war es eine einzige Schufterei, nur putzen und füttern. Um ganz ehrlich zu sein, hat mich das abgebracht von meinem Traumberuf. Jetzt hab ich beschlossen, doch Abitur zu machen und Modedesign zu studieren. Ich bin keine Modepuppe, laufe eher lässig rum, mit zotteligen Haaren und langen T-Shirts. Aber Modedesignerin hört sich gut an, das ist ein kreativer Beruf.

//////  
/// Mein Traum? Ich finde einen klugen, erfolgreichen und lieben Mann, wir heiraten, haben zwei Kinder. Ich bin eine gute Mutter, werde geliebt und respektiert. Wir leben in einem großen, alt-ehrwürdigen Haus, das ich geschmackvoll eingerichtet habe, mit einer Perle, die den Haushalt erledigt und einer Bibliothek. Ich bin Juristin, spreche fließend Schwedisch und Japanisch, kenne mich in Aktiengeschäften aus und handle mit Immobilien. Wir ernähren uns gesund, fahren einen schwarzen Porsche Cayenne, verbringen die Sommerferien in Marbella am Meer und Weihnachten in New York.

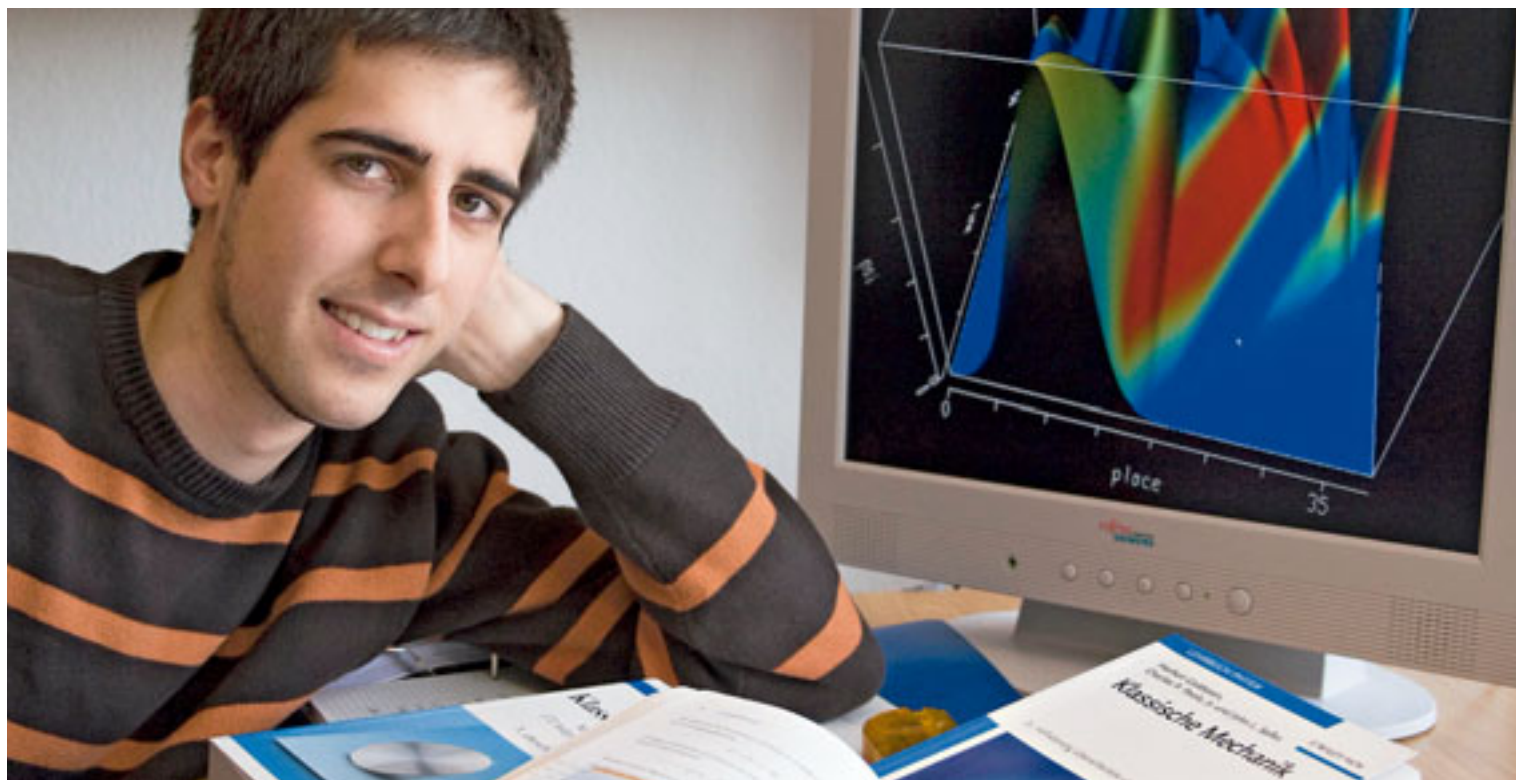


ANNA-DARINA JARMATZ /// 20



MANSU RHAN PARK /// 15

/// Ich spiele Gitarre und möchte Musiker werden. Ich stehe auf japanischen Rock und koreanischen Pop, mein Vorbild ist ein japanischer Musiker namens Miyavi. Meine Freunde, die ich im koreanischen Verein in Karlsruhe kennengelernt habe, haben den gleichen Stil wie ich. Vielleicht werde ich auch Schauspieler oder Modell. Ich mag es, im Mittelpunkt zu stehen. Und ich würde so viel Geld verdienen, dass ich eine Familie versorgen kann. Aber ich will mir keinen Stress machen. Unter Stress verstehe ich: Zeitdruck, Leistungsdruck, das tun zu müssen, was andere von mir wollen. Außerdem wünsche ich mir, dass die Menschen die Erde noch retten können. Sie sind rücksichtslos und haben schon viel kaputt gemacht.



**ANGEWANDTE PHYSIK: MARCEL SCHMITTFULL HAT DAS BAUCHREDEN ENTSCHLÜSSELT – UND VERRÄT DEN TRICK TROTZDEM NICHT**

**Marcel Schmittfull, wann entdeckten Sie, dass Mathematik und Physik Ihre Leidenschaften sind?**

Von der ersten Klasse an habe ich immer mit höheren Zahlen gerechnet als die anderen. Die Lehrer gaben mir extra schwere Knobelaufgaben. Ich hab sogar am Nachmittag weiter gerechnet, einfach so zum Spaß.

**Wann wurde der Spaß zum Ernst?**

Mit zehn zu Hause am Familien-Computer. An dem übte ich Rechenaufgaben. Mit 13 habe ich Internetseiten programmiert.

**Wie oft?**

Jeden Tag. Ich hab nie gechattet, Spiele gespielt, auch nicht gesurft. Ich habe programmiert und Physik gelernt.

**Dann waren Sie wohl ein Musterschüler?**

Nein. Ich hatte auch schwache Fächer. Sprachen liegen mir nicht und Kunst ist mir verhasst.

**Jungs spielen Fußball, gehen ins Kino. Sie nicht?**

Ich habe mich lieber mit geometrischer Optik befasst, beispielsweise berechnet, wie Licht durch Linsen gebrochen wird.

**Damals ist auch Ihr Physiklehrer auf Sie aufmerksam geworden.**

**Wie kam das?**

Ich wollte ihm per E-Mail eine Frage stellen und habe für das bessere Verständnis mit einer Software eine geometrische Konstruktion entwickelt und angehängt. Er war begeistert und schlug mir vor, am Wettbewerb „Schüler experimentieren“ teilzunehmen.

**Offenbar mit Erfolg, denn ein Jahr später haben Sie den „Kanzlerpreis“ bei „Jugend forscht“ bekommen. Was war Ihr Projekt?**

Wenn ich einen Fußball gegen eine Mauer schieße, prallt er ab und kommt zurück. In der Quantenmechanik ist das anders: Ein Teilchen geht mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit durch die Mauer. Das ist der Tunneleffekt: Das Teilchen „tunnelt“ durch eine Wand, obwohl seine Energie dafür eigentlich zu niedrig ist. Ich habe das am Computer simuliert und visualisiert.

**Konnten Sie Gerhard Schröder das verständlich machen während Ihrer Einladung ins Kanzleramt?**

Ich bin mir nicht sicher. Er hat gelacht.

**Welchen Sinn hat so eine Visualisierung?**

Man kann damit grafisch quantenmechanische Lösungen finden. Und man hat ein Stück Physik auf dem Computer, ich finde das schön.

# „ICH WEISS NOCH NICHT VIEL“

MARCEL SCHMITTFULL, 20, IST EIN ZURÜCKHALTENDER JUNGER MANN. ALS EINZIGER HAT ER DREIMAL DEN BUNDESPREIS BEI „JUGEND FORSCHT“ GEWONNEN.

USCHI ENTENMANN / INTERVIEW /// YVONNE BERARDI / FOTO

**Zwei Jahre später haben Sie mit Ihrem Freund Jörg Metzner die physikalischen Grundlagen des Bauchredens erforscht und wieder den Bundespreis erhalten. Wie kamen Sie auf die Idee?**

Ich habe mich viele Jahre gefragt, wie das geht. Es gibt so gut wie keine Literatur darüber. An der Frankfurter Uni informierten wir uns über Gesetze der Akustik und besuchten dann den Bauchredner Patrick Martin, der bei Nürnberg eine Bauchrednerschule betreibt. Wir haben ein Video aufgenommen und seine Sprache analysiert. Wir erklären physikalisch, wie ein bestimmter Buchstabe entsteht.

**Was haben Sie herausgefunden?**

Ich weiß nun, wie es geht. Der Bauchredner hat uns das Prinzip erklärt und wir haben es veranschaulicht mit einem Programm, mit dem man Zunge, Zähne, Lippen, Gaumen und Hals verschieben und Bauchreden simulieren kann.

**Entsteht der Ton nicht im Zwerchfell?**

Nein.

**Also ist der Begriff Bauchredner falsch, weil diese Leute gar nicht mit dem Bauch reden?**

Ich darf das Geheimnis nicht verraten, das musste ich versprechen – nein schwören. Es ist wie mit dem Zaubern. Der Trick wird nie verraten.

**Seit anderthalb Jahren studieren Sie Physik in Tübingen und arbeiten außerdem am Max-Planck-Institut, wie haben Sie das geschafft?**

Ich bin nur wissenschaftliche Hilfskraft, das mach ich in meiner Freizeit. Ich schau zu, was die Wissenschaftler forschen und helfe ihnen mit Rechenarbeiten, die für sie selbst Zeitverschwendung wären. Aber ich lerne natürlich auch viel dabei. Mein Projekt dreht sich darum, Maschinen beizubringen, Muster zu erkennen. Es ist das gleiche Prinzip wie bei Computern, die Postleitzahlen lesen oder Sprache erkennen können.

**Immer nur rechnen geht doch nicht. Wie können Sie am besten entspannen?**

Vielleicht wenn ich mit meiner Freundin einen Film anschau. Aber bisher war kaum Zeit dafür und jetzt lerne ich aufs Vordiplom, es geht um Mechanik. Um abstrakte Prinzipien, mit denen man komplizierte Aufgaben lösen kann. Zum Beispiel: Wie funktioniert ein Doppelpendel? Das ist ein Pendel, an dessen Ende ein zweites hängt.

**Lesen Sie gerne Krimis oder Romane?**

Meist Fachbücher. Am liebsten über theoretische Physik.

**Hatten Sie mal einen anderen Berufswunsch, als Physiker zu werden?**

**Astronaut, Zirkusdirektor, Politiker?**

Nein.

**Und wenn Sie gezwungen wären, einen anderen Beruf zu ergreifen, welcher wäre das?**

Mathematiker.

**Kennen Sie Ihren IQ?**

Nein, der interessiert mich nicht.

**Worüber unterhalten Sie sich mit Ihrer Freundin?**

Über ganz Normales. Sie studiert Biologie, das interessiert mich auch. Aber während des Semesters ist der Leistungsdruck hoch, oft sitze ich das ganze Wochenende über einer einzigen Aufgabe und rechne.

**Wie alt fühlen Sie sich?**

Nicht älter, als ich bin. Ich weiß noch wenig, bin noch ganz am Anfang und sauge alles auf wie ein Schwamm. Dann denke ich nach und verstehe. Es ist kein Auswendiglernen wie bei Medizin oder Jura. Das könnte ich nie.

**Welchen Physiker bewundern Sie?**

Ich muss erst mehr wissen. Aber Stephen Hawking ist schon sehr beeindruckend.

**Auch Bundespräsident Horst Köhler hat Sie empfangen. Genießen Sie es, im Rampenlicht zu stehen?**

Ehrlich gesagt, ich war jedes Mal froh, wenn es vorbei war.

**In Ihrem Heimatort Geldersheim sind Sie so bekannt wie ein bunter Hund.**

Das bedeutet mir nicht so viel, im Gegensatz zu meiner Oma. Die wird ständig auf mich angesprochen und ist natürlich sehr stolz ist auf ihren Enkel.



# FRISCHES STATT FRITTEN

BRITISCHE SCHULBEHÖRDEN HABEN DEM POMMES-KULT DEN KAMPF ANGESAGT, DENN VIELE JUGENDLICHE SIND ZU DICK. DIE HARLINGTON UPPER SCHOOL IN BEDFORDSHIRE ARBEITET AN EINER NEUEN ESSKULTUR

KIRSTEN WÖRNLE / TEXT /// RAINER KWIOTEK / FOTOS

/// Elise Robinson ist 14 Jahre alt und Schulsprecherin. An der Harlington Upper School nördlich von London vertritt sie die Interessen von 1300 Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren. „Früher erinnerte die Schulspeisung an eine Abfütterung im Zoo“, sagt Elise. Immer mehr Kinder nahmen am Mittagstisch teil. Mit dem Pausengong drängten wahre Heerscharen in die Kantine, Schüler rüttelten an Getränkeautomaten, Jüngere wurden von Älteren geschubst, das reinste Tohuwabohu. „Die Warteschlange war manchmal so lang, dass wir wieder gegangen sind.“

### **ZU FETT, ZU SALZIG, ZU SÜSS**

Die Schülervertreter wandten sich an Shawn Fell, den Direktor von Harlington Upper und Shane Bagby, der die Schule für Bilfinger Berger Project Investments managt, und trafen auf offene Ohren: Eine Projektgruppe wurde ins Leben gerufen und die Schüler zum Wettbewerb aufgerufen: „Wie können wir den Mittagstisch verbessern? Wie gestalten wir die Kantine?“ Die beste Idee wollte Shane Bagby mit einem iPod belohnen.

Schülersprecherin Elise hörte sich in den Pausen bei ihren Kameraden um, die nicht nur das Gedränge beim Ansturm auf den Tresen bemängelten, auch beim Essensangebot und den Preisen wollten die Schüler mitreden. Die Zeit dafür war reif, denn quer durchs Land wurde über das Essen in den Schulen diskutiert. Starkoch Jamie Oliver hatte in seiner Fernsehshow „Jamie’s School Dinners“ auf den Tisch gebracht, was in Schulkantinen serviert wurde. Das Essen war billig, fett, zu salzig und zu süß. Im Jahr 2005 zog der Fernsehkoch mit 270 000 Unterschriften für besseres Schulessen zu Premierminister Tony Blair. Der unterstützte die Forderung genauso wie Prinz Charles. Immerhin brachte nach einer Studie des Gesundheitsministeriums jedes vierte Kind zu viele Pfunde auf die Waage. Jedes siebte wurde als krankhaft fettleibig eingestuft.

### **SCHÜLER HABEN JUNK-FOOD SATT**

„Es gab Zeiten, da begann der Tag mit Pizza und Bratwurstspiralen“, erinnert sich Karen Chamberlain, die für Bilfinger Berger Project Investments die Küche der Harlington School managt. Schon seit 16 Jahren steht sie für Schulen am Herd. „Ich habe verschiedenste Trends erlebt“, erzählt die 48-jährige Köchin: zunächst althergebrachte warme Tellergerichte, dann die Fastfood-Welle, die seit den 1980er Jahren rollte, schließlich die Besinnung auf gesünderes Essen in den vergangenen Jahren. Als Jamie Oliver 2005 seine Initiative startete, war Karen Chamberlain schon längst so weit: Zug um Zug hatte sie Dickmacher vom Speiseplan genommen und durch gesündere Alternativen ersetzt: „Viele Jugendlichen hatten die Burger und Fritten längst satt!“ Die verbindlichen Standards für Schulessen,

## **WAS SCHÜLER IN DEUTSCHLAND ESSEN**

In Deutschland wächst die Zahl der Ganztagschulen und damit die Diskussion um einen sinnvollen Mittagstisch. Ende 2007 wurden vom Bundesministerium für Ernährung Qualitätsstandards für die Schulverpflegung vorgelegt, die neben einem fettreduzierten Speiseplan täglich Rohkost, Obst, ein vegetarisches Alternativgericht und den Verzicht auf Formfleisch anregen. Die Standards sind zwar höher als in Großbritannien, dafür aber nicht verpflichtend, denn Schulessen sind Ländersache.

Nur 20 Prozent der Schüler schmeckt, was in der Kantine serviert wird, stellte eine Studie der Universität Göttingen fest. Das ist kein Wunder, denn um hochwertig und kostendeckend zu kochen, wären Mindestpreise um die fünf Euro pro Essen angesagt. Das wollen oder können viele Eltern nicht zahlen. Schließlich sind auch zu Hause die häufigsten Gerichte Dosenravioli, Instantsuppen, Fischstäbchen und Pizza. Einer Studie des Dortmunder Forschungsinstituts für Kinderernährung (FKE) zufolge isst jeder fünfte Heranwachsende täglich eine Tiefkühlpizza oder Fertigsuppe. Dies entspricht auch dem gesamteuropäischen Trend. (si)



**GESUND ZU ESSEN BEDEUTET, INSBESONDERE ZUCKER,  
SALZ UND FETT DRASTISCH ZU REDUZIEREN**

**SCHAUT AUF GESUNDE SPEISEPLÄNE:  
KAREN CHAMBERLAIN (RECHTS)**



**SCHULSPRECHERIN ELISE:  
„FRÜHER WAR DAS SCHULESSEN WIE  
EINE ABFÜTTERUNG IM ZOO“**

BETREUT 20 000 SCHÜLER IM VEREINIGTEN KÖNIGREICH

## **BILFINGER BERGER PROJECT INVESTMENTS**

Bilfinger Berger Project Investments ist im britischen Bildungssektor einer der wichtigsten Partner der öffentlichen Hand. Nach Projekten in England und Schottland erhielt das Unternehmen im April 2008 den Auftrag, vier Colleges in Nordirland zu bauen und zu betreiben. Die Einrichtungen in Vororten von Belfast werden das Bildungsangebot für Erwachsene erheblich verbessern und sollen auch im Hinblick auf Energieeffizienz Maßstäbe setzen. Damit betreut Bilfinger Berger Project Investments im Vereinigten Königreich 22 Bildungseinrichtungen mit knapp 20 000 Schülern.

[www.pi.bilfinger.de](http://www.pi.bilfinger.de)

die 2007 auch aufgrund des Feldzugs des Fernsehkochs in ganz England eingeführt wurden, begrüßt sie: Kuchen und Kekse gibt es nur noch als Dessert zu einer vollen Mahlzeit. Burger und „sausages“, die traditionellen Würstchen, gibt es nur noch alle 14 Tage, frittierte Kost höchstens zweimal pro Woche. Die Verkaufsautomaten mit Süßigkeiten und Limonade wurden entfernt, die großen Ketchupflaschen auf den Tischen entsorgt.

„Gesund essen“ bedeutet an britischen Schulen nicht, dass Grünkernbratlinge mit Tofu angesagt sind, sondern dass insbesondere Zucker, Salz und Fett reduziert werden und neben Sandwiches auch warme Mahlzeiten im Angebot sind. Karen Chamberlain bedient sich der Trickkiste, um Schülern darüber hinaus Gesundes schmackhaft zu machen. Sie weiß, dass kaum ein Kind in der Kantine zu einem Apfel greift, also bietet sie Obstsalat und gezupfte Trauben im Schälchen an: „Seither greifen sie zu!“ Auch bei der Auswahl von Speisen beteiligt sie die Jugendlichen. Als Karen beschloss, Fleischwaren nur noch bei Bauern im Umland zu kaufen, suchten die Schüler die leckersten Würstchen bei einer Verkostung selbst aus.

#### **DIE KANTINE IST JETZT EIN KUNST-CAFÉ**

Zwölf Uhr, Lunch-time. Die Tür zur Kantine schwingt auf, die Jugendlichen in ihren dunklen Schuluniformen drängen herein, stürmen die langen Tische wie die Zauberschüler der Harry-Potter-Filme. „Gentlemen, setzt euch bitte hin!“, ruft eine Lehrerin und dirigiert einen Pulk Halbwüchsiger Richtung Tische. Um den mittäglichen Ansturm zu bewältigen, bietet Harlington Upper jetzt zwei Essenstermine an. Aufsichtsrat kümmern sich darum, dass alle Kinder einen Platz finden, wer warten muss, reiht sich an einem eigens eingebauten Geländer auf: eine Idee der Schüler – ebenso wie Einrichtung und Gestaltung der Kantine. Die hellen Holztische und soliden Metallbänke haben die Jugendlichen ausgesucht. Shane Bagby hatte einfach den Möbelkatalog von Bilfinger Berger Project Investments mitgebracht. Der Raum ist hellblau gestrichen und heißt „Café d’Art“. An den Wänden hängen Pop-Art-Poster von Warhol und Lichtenstein.

#### **DER BURGER-STAND IST ABGEBAUT**

Immer wieder kommen nun auch Schüler mit neuen Menüvorschlägen in die Küche. Schulsprecherin Elise findet die Auswahl an Speisen inzwischen „sehr gut“. Und Karen Ansell aus der Oberstufe fügt an: „Wir wollen uns ja gesund ernähren. Am besten ist, wenn wir gar nicht erst in Versuchung geführt werden.“ Deshalb findet es die 17-Jährige „okay“, dass die Schokolade-Automaten abgebaut wurden. Doch nicht nur die Jugendlichen, auch Karen Chamberlain musste einiges lernen, bevor sie zur Gesundheitsköchin wurde: „Früher haben wir für die Kinder sogar Burger-Bars aufgebaut“, berichtet sie kopfschüttelnd. „Und als wir einen neuen Tiefkühlschrank von einem Hersteller für Fertignahrung gesponsert bekamen, fiel keinem von uns etwas auf.“ //

GESUNDES ESSEN? WAS SCHÜLER DES SAMUEL WHITBREAD COMMUNITY COLLEGE IN CLIFTON DAVON HALTEN

 [www.magazin.bilfinger.de](http://www.magazin.bilfinger.de)

**STATT AUF SCHOKO-AUTOMATEN SETZT  
DIE SCHULE AUF SANDWICHES MIT SALAT**



## DIENSTLEISTUNGEN

**BILFINGER BERGER SETZT WEITER AUF EXPANSION**

Bilfinger Berger baut sein Dienstleistungsgeschäft durch Akquisitionen in Skandinavien und Australien weiter aus. In Norwegen hat das Unternehmen die Wartungs- und Instandhaltungsaktivitäten des Norsk Hydro Konzerns erworben. Die von Norsk Hydro seit 2005 verselbständigten Unternehmensteile werden im laufenden Jahr mit 2200 Mitarbeitern eine Leistung von 250 Millionen Euro erbringen.

Mit der Übernahme der iPower Solutions in Brisbane erweitert Bilfinger Berger seine Aktivitäten im australischen Servicegeschäft auf Schaltanlagen und Umspannstationen für Energiewirtschaft und Rohstoffindustrie. iPower erbringt eine Jahresleistung von 60 Millionen Euro und beschäftigt über 400 Mitarbeiter. Ebenfalls übernommen hat Bilfinger Berger die auf Betrieb und Instandhaltung von Anlagen in Kohlekraftwerken spezialisierte australische Gesellschaft Clough Engineering & Maintenance.

## GLEICHE BAUART: U-BAHNTUNNEL KÖLN



## VERKEHRSENTLASTUNG FÜR DIE INNENSTADT

**WEHRHAHLINIE DÜSSELDORF**

Bilfinger Berger hat den Auftrag erhalten, große Teile einer neuen U-Bahnstrecke in Düsseldorf zu bauen. Die 3,4 Kilometer lange Wehrhahlinie ersetzt mehrere oberirdische Straßenbahnverbindungen und wird ab 2015 den Innenstadtverkehr entlasten. Der Auftrag hat ein Volumen von 300 Millionen Euro.

Die zweigleisige Tunnelröhre entsteht in geschlossener Bauweise mithilfe einer Tunnelbohrmaschine. Die Wehrhahlinie ist das größte Bauprojekt der Stadt Düsseldorf.

## DAS GEPLANTE CROWN HOTEL



## MELBOURNE

**LUXUS AM YARRA RIVER**

Bilfinger Berger wird den Crown Entertainment Complex in Melbourne bis 2010 um das größte Hotel Australiens erweitern. Die schlüsselfertige Erstellung des Hotels mit 660 Zimmern und Suiten hat ein Auftragsvolumen von 150 Millionen Euro. Das 27-stöckige Gebäude soll mit seinen Restaurants und Konferenzräumen ab Mitte 2010 internationale Urlaubsgäste und Kongressveranstalter ansprechen. Der Unterhaltungskomplex am Yarra River beherbergt derzeit ein Casino, das Luxushotel Crown Towers sowie Geschäfte, Restaurants und Cafés.

Bilfinger Berger gehört zu den führenden Anbietern auf dem australischen Hochbaumarkt. In Melbourne hat der Konzern schon früher architektonisch herausragende Projekte wie das Melbourne Museum und das Melbourne Exhibition Centre realisiert.

GERÜSTBAU

## VERGÄNGLICHE KUNST

Im Chemiapark Marl rüstete Bilfinger Berger Industrial Services acht Kolonnen ein. Allein für „K 040“, die mit achtzig Metern höchste Kolonne, wurden 33 000 Stahlrohre mit der Hand verschraubt. In gut 1800 Arbeitsstunden stemmten die Arbeiter 170 000 Kilogramm Gewicht. Gerüstbau ist eine hohe Kunst und eine vergängliche: Maßanfertigung, Handarbeit und Demontage. Die Einheit, die sich bei Bilfinger Berger damit beschäftigt, ist BIS arnholdt.



EINRÜSTUNG IM CHEMIEPARK MARL



ERWEITERUNG DES ÜBESEEHAFENS

VERDOPPELUNG DER KAPAZITÄTEN

## CONTAINERHAFEN SYDNEY

Bilfinger Berger wird zusammen mit einem Partner den Überseehafen von Sydney in der Botany Bay um fünf Ladestationen für Großcontainerschiffe erweitern. Der Auftrag hat ein Gesamtvolumen von 300 Millionen Euro, auf Bilfinger Berger entfallen 220 Millionen Euro. Für den Ausbau müssen 60 Hektar Land aufgespült werden, auf denen eine komplette Hafeninfrastruktur entsteht. Port Botany ist der zweitgrößte Containerhafen des Kontinents. Ab 2011 sollen dort 3,2 Millionen Containereinheiten pro Jahr umgeschlagen werden, die Kapazität des Hafens wird damit mehr als verdoppelt.

GRÖSSTES PPP-PROJEKT  
IM DEUTSCHEN GESUNDHEITSWESEN

## KREBSTHERAPIEZENTRUM KIEL

Eine Projektgesellschaft, an der Bilfinger Berger und Siemens jeweils zur Hälfte beteiligt sind, wird das erste Zentrum für Partikeltherapie in Norddeutschland bauen und betreiben. Es handelt sich um das bisher größte PPP-Projekt im deutschen Gesundheitswesen mit einem Gesamtvolumen von rund 250 Millionen Euro. Auftraggeber ist das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein. Bilfinger Berger bringt seine Erfahrung bei Finanzierung, Bau und Gebäudebetrieb ein, Siemens übernimmt den technischen Betrieb der Medizintechnik. Für die Verfügbarkeit des Therapiezentrums erhält die Projektgesellschaft ein vertraglich festgelegtes Entgelt.

Bei der Partikeltherapie handelt es sich um ein Behandlungsverfahren für Krebserkrankungen. Dabei wird der Tumor hochenergetischer Teilchenstrahlung ausgesetzt, die im Vergleich zu herkömmlichen Methoden deutlich geringere Nebenwirkungen hat.

Straße der Jugend  
Droga młoziny





# COTTBUS, STRASSE DER JUGEND

## DAS LEBEN TOBT HINTER DER FASSADE

Fast in jedem Ort der DDR gab es eine „Straße der Jugend“. Mit der Wende wurden viele umbenannt, aber 337 haben überlebt. Eine davon liegt in Cottbus, der sorbischen Minderheit wegen ist das Straßenschild zweisprachig. Einst war Cottbus wichtigster Kohle- und Energielieferant der DDR. Doch seit dem Mauerfall ist etwa ein Drittel der Einwohner abgewandert. Meist waren es junge Leute, die ihr Glück im Westen suchten. Hier lebt Therese, 17 Jahre jung, die sich an ihren Freund Thomas, 19, schmiegt. Für sie ist die Straße seit sechs Jahren Heimat, weil ihr Vater eine Stelle als Pfarrer antrat. „Ich wohne gerne hier“, sagt Therese. Von der elterlichen Wohnung sieht sie direkt aufs Jugendzentrum „Glad-House“, wie das einstige sozialistische „Klubhaus der Jugend“ heute heißt, das schon zu DDR-Zeiten Kult war. Regelmäßig geht Therese dort zu Konzerten oder versinkt mit Freunden zu tief sinnigen Gesprächen in den weichen Sofas. Jährlich 70 000 Besucher verzeichnet das Jugendzentrum. Sie spielen Theater, produzieren Videos, feiern Partys oder lernen fotografieren. In der Schreibwerkstatt widmen sich siebzehnjährige Autorinnen existenziellen Fragen: Wie wäre es, ein Junge zu sein? Was wäre ich ohne Mama? Soll frau sich die Achselhaare rasieren? Als die Nachwuchsautorinnen Anfang März ihre Texte vorstellten, erinnerten sich die älteren Zuhörer plötzlich wieder, wie es ist, jung zu sein. Und dass der Blick in eine leere Straße nicht zeigt, wie lebendig es hinter den Fassaden zugehen kann.

**BARBARA BOLLWAHN** / TEXT /// **KATHRIN HARMS** / FOTO



The Multi Service Group.

 **BILFINGER BERGER**